

Kompetente Kinderbetreuung braucht Erfahrung.

Die Erfahrung der AWO



KONZEPTION

Inhaltsverzeichnis

I.	Vorwort	- 5 -
II.	Träger	- 6 -
	1. AWO Rems-Murr gGmbH	- 6 -
	2. Kontakt	- 6 -
III.	Kinderhaus Murrtaizwerge	- 6 -
	1. Betriebsform	- 6 -
	2. Öffnungszeiten	- 6 -
	3. Verpflegung	- 7 -
	4. Kontakt	- 7 -
IV.	Maßnahmen zur ordnungsgemäßen Buch- und Aktenführung	- 7 -
	1. Belegungsdocumentation	- 7 -
	2. Dokumentation über Entwicklungen und Ereignisse	- 7 -
V.	Diversität und Vielfalt	- 7 -
VI.	Der Weg zum Klimaschutz	- 8 -
	1. Nachhaltigkeit	- 8 -
	2. Bildung für nachhaltige Einwicklung (BNE)	- 9 -
VII.	Pädagogisches Konzept	- 10 -
	1. Ziele der pädagogischen Arbeit	- 10 -
	2. Der pädagogische Alltag	- 12 -
	2.1. Tagesablauf	- 12 -
	2.2. Anfang und Ende – Rituale und Übergänge	- 12 -
	2.3. Begegnung – teiloffenes Konzept	- 12 -
	2.4. Regelmäßige Aktionen und Angebote	- 13 -
	3. Übergangsgestaltung	- 13 -
	3.1. Dienstübergaben	- 13 -
	3.2. Krippe – Kindergarten	- 13 -
	3.3. Übergang Kinderhaus – Schule	- 14 -
	4. Eingewöhnung	- 14 -
	5. Gesundheit und Körperpflege	- 15 -
	5.1. Ernährung und Verpflegung	- 15 -
	5.2. Gesundheitsförderung im Alltag	- 16 -
	5.3. Körperpflege	- 16 -
	5.4. Pflegesituation / Toilette	- 16 -

6. Schlafen	- 17 -
6.1. Schlafsituation	- 17 -
6.2. Mittagsruhe	- 17 -
7. Sprache	- 17 -
8. Bewegungspädagogik	- 19 -
8.1. Bewegung in der Natur.....	- 19 -
9. Kinderschutz	- 20 -
9.1. Schutzauftrag.....	- 20 -
9.2. Gewaltschutzkonzept	- 20 -
10. Sexualpädagogisches Konzept	- 20 -
11. Bild vom Kind	- 23 -
11.1. Bildung, Erziehung und Betreuung.....	- 23 -
11.2. Inklusion	- 24 -
11.3. Freispiel	- 24 -
11.4. Geschlechtersensible Pädagogik	- 24 -
11.5. Interkulturelles Lernen	- 25 -
11.6. Der Alltag als das Besondere	- 26 -
11.7. Medienpädagogik.....	- 26 -
12. Kindzentrierte Haltung	- 27 -
13. Beobachtung und Dokumentation	- 28 -
13.1. Ausgangssituation	- 28 -
13.2. Elterngespräche.....	- 29 -
13.3. Dokumentationsinstrumente	- 29 -
14. Familienorientierung	- 30 -
VIII. Qualitätsmanagement und Selbstevaluation	- 31 -
IX. Orientierungsplan	- 32 -
X. Personal	- 33 -
1. Personalentwicklung	- 33 -
2. Fort- und Weiterbildung	- 34 -
3. Dienstplangestaltung	- 35 -
4. Vertretungsregelungen	- 36 -
5. Zusammenarbeit der Mitarbeitenden	- 37 -
6. Aufgabenbeschreibung der Fachkräfte	- 37 -
7. Teamarbeit	- 37 -
8. Pädagogischer Tag	- 38 -
9. Einarbeitung	- 38 -

10. Personalbindung	- 38 -
11. Ausbildung.....	- 39 -
12. FSJ	- 39 -
13. Fachbereichsleitung und Fachberatung	- 40 -
XI. Ereignismanagement, Hinweisgeber und Partizipation	- 40 -
1. Ereignismanagement.....	- 40 -
2. Hinweisgeberschutzgesetz.....	- 41 -
3. Partizipation von Kindern	- 41 -
4. Beteiligungsmöglichkeiten im Alltag	- 42 -
XII. Sicherheitsbestimmungen	- 43 -
1. Gesetzliche und vertragliche Aufsichtspflicht	- 43 -
2. Begehungen.....	- 43 -
3. Sicherheitsbeauftragte / Sicherheitskonzept	- 43 -
4. Erste Hilfe / Unfälle	- 44 -
XIII. Sozialraum, Kooperation und Gemeinwesen	- 44 -
1. Öffnung der Einrichtung in das Gemeinwesen	- 44 -
2. Unsere Kooperationspartner	- 44 -
XIV. RAUMKONZEPTE	- 45 -
1. Der Gruppenraum	- 45 -
2. Der Schlaf- / Snoezelenraum	- 46 -
3. Der Kreativbereich	- 46 -
4. Der Garten	- 47 -
5. Sanitärbereich.....	- 47 -
6. weitere Funktionsräume / -bereiche:.....	- 47 -
XV. Literaturangaben:	- 48 -

I. Vorwort

Die Konzeption soll ein Wegweiser für den pädagogischen Alltag in unserem Kinderhaus sein. Sie enthält verbindliche Aussagen zur pädagogischen Arbeit, gewährleistet eine einheitliche Arbeitsbasis und dient als Orientierung für Eltern, Mitarbeitende und Kinder.

Durch die aufwändige Entwicklung geraten die Mitarbeitenden in einen intensiven, fachlichen Gedanken- und Erfahrungsaustausch, der zu einer Klärung der frühpädagogischen Ansätze, Erziehungsziele, Werte und Einstellungen, sowie des Bildes vom Kind führt. Dabei reflektieren die Mitarbeitenden ihre praktische Arbeit und überprüfen sie anhand der festgelegten Ziele. Dies bringt eine Verbesserung der pädagogischen Arbeit mit sich.

Die Eltern können einsehen, ob die Erziehungs- und Bildungsziele der Einrichtung den Bedürfnissen ihres Kindes und ihren eigenen Vorstellungen und Ansprüchen entsprechen.

Zugleich wird den Mitarbeitenden die Qualität und Vielfalt ihrer Arbeit bewusst, so dass sie diese vor Dritten besser aufzeigen können.

Die Konzeption ist hauptsächlich an die Kinder, Eltern und Mitarbeitenden des Kinderhauses gerichtet. Selbstverständlich kann sie auch von anderen Interessierten eingesehen werden.

Herzlich danken wir allen Mitarbeitenden des Kinderhauses Murrtaizwerge, die mit Fachwissen und Einsatzbereitschaft diese pädagogische Grundlage erarbeitet haben. Eine Grundlage, welche flexibel die gegenwärtige Situation der Kinder und deren Familien berücksichtigt und offen ist für Weiterentwicklungen.

II. Träger

1. AWO Rems-Murr gGmbH

Mit unseren Kinderhäusern und unserem ambulanten Pflegedienst unterstützen wir im Rems-Murr-Kreis Menschen von Jung bis Alt in den unterschiedlichsten Lebenssituationen. Als gemeinnütziges Unternehmen sind wir mit den traditionellen Werten der Arbeiterwohlfahrt verwurzelt und arbeiten unparteilich und überkonfessionell.

Wir betreiben derzeit zehn Kindertagesstätten mit Kindergarten- und Krippengruppen in Fellbach, Schorndorf, Murrhardt und Winnenden. Als Partner wollen wir den Kindern und ihren Eltern für einen guten Weg im Abenteuer „Kindheit“ zur Seite stehen und die Kinder dabei fördern, bilden und betreuen. Ein gemeinsamer, wertschätzender Umgang mit den Familien und unseren Mitarbeitenden ist uns wichtig.

Die Einbindung in das bestehende Netzwerk der AWO (insbesondere Fortbildungen und Fachtreffen) ist für uns ein wichtiges Bindeglied zu den anderen bundesweiten Gliederungen.

2. Kontakt

AWO Rems-Murr gGmbH

Tim Schopf

Geschäftsführer

Aspacher Str. 32; 71522 Backnang

Tel. +49 (0) 7191 / 72461

mail@awo-remm-murr.de

www.awo-remm-murr.de

III. Kinderhaus Murrtaizwerge

1. Betriebsform

Zwei Gruppen für Kinder von 8 Wochen bis zum Schuleintritt organisiert in einer Krippengruppe und einer Kindergartengruppe mit 45 Wochenstunden.

2. Öffnungszeiten

Montag bis Freitag

6:30-15:30 Uhr

Das Kinderhaus ist an ca. 19 Tage im Jahr geschlossen.

3. Verpflegung

Die Kinder werden mit einem ausgewogenen Frühstück, abwechslungsreichem Mittagessen und verschiedenen Nachmittagssnacks versorgt. Die AWO arbeitet mit einem bundesweit tätigen (Familien-) Unternehmen zusammen und kann verschiedene Kostformen anbieten. Die Nahrung ist speziell auf die Bedürfnisse für Kleinkinder ab einem Jahr abgestimmt.

4. Kontakt

Selbstverständlich können Sie jederzeit und gerne mit uns Kontakt aufnehmen:

AWO Kinderhaus Murrtaizwerge

Erich-Schumm- Straße 20

Tel. 07192/930850

murrtaizwerge@awo-remm-murr.de

www.awo-remm-murr.de

Einrichtungsleitung

Nicole Stoephasius

IV. Maßnahmen zur ordnungsgemäßen Buch- und Aktenführung

1. Belegungsdocumentation

Die Platzbelegung wird anhand eingegangener Anmeldefomulare in Absprache mit der Stadtverwaltung der Stadt Murrhardt durchgeführt. Hierüber erfolgt ebenfalls die Anmeldung der Kinder, sowie das Zu- oder Absagen Verfahren. In der Anwesenheitsliste der einzelnen Gruppen wird täglich dokumentiert welches Kind an- oder abwesend ist.

2. Dokumentation über Entwicklungen und Ereignisse

Grundsätzlich erfolgt die Dokumentation über kleinere Ereignisse der Kinder im Übergabebuch der jeweiligen Gruppe. Zusätzlich wird über jedes Kind eine Entwicklungsdokumentation geführt. Sollte das Wohl eines Kindes beeinträchtigt werden greift das Schutzkonzept mit den darin vorgegebenen Vorgehensweisen und Handlungsabläufen. Bei Unfällen wird eine schriftliche Übergabeinfo an die Eltern übergeben. Je nach Situation wird zusätzlich die Einrichtungsleitung, die Fachbereichsleitung und ein Trägervertreter in den weiteren Verlauf einbezogen. Siehe auch Beobachtung und Dokumentation und Ereignismanagement.

V. Diversität und Vielfalt

Die AWO Rems-Murr tritt für ein wertschätzendes und vorurteilsfreies Arbeitsumfeld ein, das Talente auf Grund ihrer Leistungen schätzt - unabhängig von Alter, ethnischer Herkunft und Nationalität, Geschlecht und geschlechtlicher Identität, körperlichen und geistigen Fähigkeiten, Religion und

Weltanschauung, sexueller Orientierung und sozialer Herkunft. Die Anerkennung und die Förderung vielfältiger Potenziale schaffen Vorteile für unsere Organisation und die Gesellschaft.

Deshalb haben wir im Dezember 2021 die Charta der Vielfalt unterzeichnet.

Im Rahmen der Charta der Vielfalt werden wir:

- Eine Organisationskultur pflegen, die von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung geprägt ist. Wir schaffen die Voraussetzungen dafür, dass Führungskräfte wie Mitarbeitende diese Werte erkennen, teilen und leben. Dabei kommt ihnen eine besondere Verpflichtung zu.
- Unsere Personalprozesse überprüfen und sicherstellen, dass diese den vielfältigen Fähigkeiten und Talenten aller Mitarbeitenden sowie unserem Leistungsanspruch gerecht werden.
- Die Vielfalt innerhalb und außerhalb der Organisation anerkennen, die darin liegenden Potenziale wertschätzen und für das Unternehmen oder die Institution gewinnbringend einsetzen.
- Die Inhalte der Charta zum Thema des internen und externen Dialogs machen.
- Über unsere Aktivitäten und den Fortschritt bei der Förderung der Vielfalt und Wertschätzung jährlich öffentlich Auskunft geben.
- Unsere Belegschaft über den Mehrwert von Vielfalt informieren und sie bei der Umsetzung der Charta einbeziehen.

Wir sind überzeugt davon, dass gelebte Vielfalt und Wertschätzung dieser Vielfalt eine positive Auswirkung auf unsere Organisation und auf die Gesellschaft in Deutschland haben.

Die Charta der Vielfalt ist eine Arbeitgeber_innen-Initiative zur Förderung von Vielfalt in Unternehmen und Institutionen. Die Initiative will die Anerkennung, Wertschätzung und Einbeziehung von Vielfalt in der Organisationskultur in Deutschland voranbringen. Mehr als 4.600 Unternehmen und Institutionen haben die Charta der Vielfalt bereits unterzeichnet.

VI. Der Weg zum Klimaschutz

1. Nachhaltigkeit

Im März 2022 hat der Bundesverband der AWO ein Maßnahmenpaket verabschiedet. Dieses definiert die konkreten Schritte auf dem Weg zur Klimaneutralität der AWO mit allen Einrichtungen und Diensten noch vor dem Jahr 2040. In unserem Unternehmen möchten wir diesen Prozess deutlich beschleunigen und haben deshalb in unseren jährlichen Datenerhebungen zur Managementbewertung das Thema Nachhaltigkeit als Daueraufgabe gesetzt. Wir setzen einen gewissen Standard voraus und sichern hiermit eine dauerhafte Auseinandersetzung und Verbesserung der Nachhaltigkeit in unseren Angeboten.

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) spielt als Bildungsbereich eine wesentliche Rolle in unserem Kita-Alltag. Die Vereinten Nationen haben sich darauf verständigt, dass BNE in allen Bereichen des Bildungssystems fest verankert werden soll. Dazu gehört selbstverständlich auch die frühkindliche Bildung und damit die Kindertagesbetreuung in den ersten sechs Lebensjahren.

„BNE ist eine orientierende Grundlage für die Gestaltung von Bildungsprozessen in Projekten und im Alltag und für die Gestaltung der Kindertageseinrichtung als Lernumgebung. Es kann Menschen zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigen. Bildung für nachhaltige Entwicklung ist nicht etwas,

was man [einfach] lernen kann, sondern eine Aufgabe, für die man offen und vorbereitet sein muss. Deshalb sollten Erfahrungen und Gestaltungsmöglichkeiten in einem verantwortlichen Umgang mit Natur und Menschen auch Teil von Bildungsprozessen sein.“ (Stoltenberg, 2019)



2. Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

In den Kinderhäusern geht es darum eine wertebasierte Lebenswelt- und Erfahrungsorientierung zu installieren. Die Kinder sollen lernen, ökologische Zusammenhänge zu erkennen und mitzugestalten, ein Bewusstsein für eine gesunde Umwelt und für die Bedeutung umweltbezogenen Handelns zu entwickeln und so zunehmend Verantwortung für die Welt, in der sie leben, zu übernehmen. Die pädagogischen Fachkräfte haben die Fähigkeit dieses Bewusstsein für die Verantwortlichkeit zu ökologisch nachhaltigem Handeln bei den Kindern zu entwickeln und fördern. So beeinflussen sie mit der eigenen Werthaltung, Freude und eigenen Fragen die nachhaltige Entwicklung der Kindertageseinrichtung und der Kinder. Wir arbeiten in unserem Kinderhaus in der Elternkommunikation mit der KiKom Kita App, d.h. es müssen keine Zettel mehr ausgedruckt und verteilt werden und unsere Kinderhaus-Eltern sind stets schnell und transparent informiert. Dadurch wird nicht nur sehr viel Zeit und Geld gespart, sondern auch weniger Papier verschwendet.

VII. Pädagogisches Konzept



1. Ziele der pädagogischen Arbeit

Das Leitbild, die Grundsätze und Grundpositionen der AWO dokumentieren die menschlichen Grundwerte „Solidarität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit“. An diesen Werten orientiert sich die pädagogische Arbeit in unseren Einrichtungen. Grundsätzlich richtet sich die pädagogische Arbeit auch nach dem Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten. Die Kinder stehen im Mittelpunkt der Arbeit. Täglich treffen sich Kinder im Alter zwischen 8 Wochen und 7 Jahren. Sie kommen aus unterschiedlichen Familien und haben unterschiedliche Interessen und Fähigkeiten, unabhängig von ethnischer Herkunft, Nationalität, Religion und Weltanschauung. Jedes Kind ist einmalig und unverwechselbar. Die pädagogische Fachkraft geht individuell auf seine Stärken und Schwächen ein. Dabei wird eine Umgebung geschaffen, in der sich die Kinder wohlfühlen und ihrer Neugier nachgehen können. Sie dürfen die Erfahrung machen, Teil einer Gemeinschaft zu sein und Freunde finden. Für die Kinder schaffen wir Entwicklungs- und Aktionsräume, geben Anregungen und Impulse, die sich an der Lernlust der Kinder, ihrer Lust auf die Welt orientieren. Jedes Kind ist wichtig. Gleichberechtigte Wertschätzung wird auch dem unterschiedlichen familiären Zusammenleben entgegengebracht. Regelmäßig wird jedes Kind von einer pädagogischen Fachkraft beobachtet und das Wahrgenommene dokumentiert, analysiert und ausgewertet. Dies ist eine wichtige Grundlage zur Zielformulierung für die individuelle Bildung, Erziehung und Betreuung des Kindes in der Gemeinschaft. Am Bedarf der Kinder und mit ihrer aktiven Unterstützung werden die Ziele für die Arbeit in der Gesamtgruppe und in Kleingruppen festgelegt.

Die grundlegenden pädagogischen Ziele:

Qualitätsziele der AWO Rems-Murr gGmbH

Im Kinderhaus ...



..... werden wir allen Personen **Toleranz** entgegenbringen. Dies erreichen wir durch die Wertschätzung aller Kulturen, Religionen, Nationalitäten, ethnischer Herkunft, Weltanschauungen. Wir setzen uns für eine gelingende Integration ein.



..... werden alle Kinder gefördert, um eine eigenständige **Persönlichkeit** zu entwickeln. Dies erreichen wir durch Einbindung und Gestaltung der Kinder in den Kinderhausalltag. Mitgestaltung und Mitbestimmung z.B. bei der Themenfindung, Essengestaltung, Projektthemen, Raumgestaltung.



..... werden alle Kinder begleitet sich **selbst zu verwirklichen**. Dies erreichen wir durch entsprechende Entwicklungs- und Aktionsräume, Anregungen und Impulse, die Lust auf die Welt machen, Neugier auf Neues weckt und das Lernen in den Kindern fördert.



..... erleben Kinder **Solidarität**. Dies erreichen wir durch Vermittlung und Vorleben eines respektvollen Umgangs mit den Mitmenschen, der Umwelt und ihren Ressourcen. Wir bestärken die Kinder darin Schwächere zu schützen, niemanden zu diskriminieren, eine Zusammengehörigkeit und Verlässlichkeit in der Gruppe zu erleben.



.... erleben Kinder **Freiheit, Gerechtigkeit** und **Gleichheit**. Dies erreichen wir, indem jedes Kind seine unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten einbringen kann und diese gleichermaßen wertgeschätzt werden.



... sollen sich alle Kinder **geborgen** fühlen. Dies erreichen wir, indem jedes Kindes als einmalig und unverwechselbar wahrgenommen wird. Jedes Kind wird so angenommen, wie es ist und es wird auf seine Bedürfnisse eingegangen. Wir setzen uns aktiv für Inklusion ein.



... werden die Kinder in ihrer aktiven **Kommunikationsfähigkeit** unterstützt. Dies erreichen wir, indem unterschiedliche Methoden, wie z.B. Gebärden, Bildkarten, ... im Alltag eingesetzt werden, um eine wechselseitige Verständigung anzuregen und zu fördern.

2. Der pädagogische Alltag

2.1. Tagesablauf

Regelmäßige und rhythmische Abläufe im Kindergartenalltag – z.B. eine feste Tagesstruktur, Einhaltung von Wochen- und Jahreszeitenrhythmen – betten die Kinder in die größeren Abläufe des Lebens ein. Dies fördert die seelische Ausgeglichenheit, schafft Sicherheit und Vertrauen und vermittelt gleichzeitig Ruhe und Kraft. All dies unterstützt aktiv und positiv die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder. Sie lernen spielerisch mit allen Sinnen und das Erlebte und Gelernte bildet nach dem Übergang in die Grundschule das Fundament für alle folgenden Lerninhalte. Der Tagesablauf beinhaltet feste Bestandteile, um den Kindern durch eine klare und verlässliche Struktur, Sicherheit zu geben. Mahlzeiten sind zum Beispiel wichtige Ereignisse, die den Tagesablauf strukturieren. Sie geben dem einzelnen Kind und der Gruppe Gelegenheit zur Ruhe, Besinnung und zum gemeinsamen Gespräch. Um die Übergänge weich zu gestalten, werden die Kinder durch vereinbarte Rituale früh genug erinnert. Dies kann durch ein Lied („1,2,3, das Spielen ist vorbei“) oder ein akustisches Signal (Trommel, Triangel, Klangschale usw.) geschehen.

Anbei ein beispielhafter Tagesablauf:

- 6:30 bis 8:00 Uhr: Bringzeit und Freispielzeit
- 8:00 bis 12:00 Uhr: Zeit für Frühstück, Morgenkreis und Freispielzeit mit geplanten Angeboten
- 11:30 bis 12:30 Uhr: Mittagessen
- 12:00 bis 14:00 Uhr: Mittagsschlaf und Mittagsruhe
- 14:00 bis 15:30 Uhr: Snack, Freispielzeit und Abholzeit

2.2. Anfang und Ende – Rituale und Übergänge

Wiederkehrende Ereignisse teilen den Tag in Abschnitte ein, die einen Anfang und ein Ende haben. Diese Situationen sind für das kindliche Erleben prägnant, weil in ihnen die Verbundenheit mit der Gruppe und den Erwachsenen dabei spürbar wird. Ein Anfangs- und ein Übergangsritual halten diese Etappen zusammen und unterstützen die Konzentration der Kinder. Besonders am Anfang halten sich Kinder am strukturierten Ablauf fest, um die Zeit zwischen der Trennung von den Eltern und dem Abholen zu überbrücken. An jedem Tag muss der Übergang von zu Hause in die Einrichtung bewältigt werden. Dies gelingt leichter, wenn dieser Schritt in einer bestimmten Abfolge mit ritualisierten Handlungen erfolgt und ausreichend Zeit zur Verfügung steht, z.B.: Ausziehen in der Garderobe, Hausschuhe anziehen, Begrüßung der pädagogischen Fachkraft, Übergabe von Arm zu Arm, winken am Fenster, noch fünf Minuten auf dem Schoß sitzen, Kuscheltier bis zum Morgenkreis bei sich haben, spielen gehen.

2.3. Begegnung – teiloffenes Konzept

In der Begegnung mit unseren Kindern kommt die Lebensgemeinschaft auf Zeit, die bewusste Berührungs- und Kontaktaufnahme zum Tragen. Sie ermöglicht gegenseitiges Lernen und macht das Zusammenleben erfrischend und lebendig. Aus dem Tun für Kinder wird ein Tun mit Kindern. Wir begegnen uns täglich auf den Wegen zu oder in den jeweiligen Aktivitätsräumen und so ist jede Fachkraft Ansprechpartner und Begleiter der Kinder, wenn sie gebraucht wird. Die Kinder selbst

haben regelmäßig die Möglichkeit frei zu entscheiden wem sie wann und wo begegnen wollen, da sie die ganze Einrichtung mit ihren Aktivitätsräumen erobern dürfen. Sie können Beziehungen zu Gleichaltrigen aufnehmen, Freundschaften entwickeln, aber auch Kontakte zu verschiedenen Alters-, Entwicklungs- oder Interessengruppen pflegen und gemeinsam aktiv tätig werden. In Lerngemeinschaften oder Projektgruppen begegnen sie Gleichgesinnten und im Garten, bei Festen und Feiern der gesamten Kinderhausgemeinschaft.

2.4. Regelmäßige Aktionen und Angebote

In unserem Kinderhaus findet folgendes regelmäßig statt:

- Naturtage/Waldtage
- Büchereibesuch
- Lange Spielplatztage

3. Übergangsgestaltung

3.1. Dienstübergaben

Um einen reibungslosen Ablauf auch im Schichtdienst zu garantieren, überlappen sich die Schichten, wenn möglich, um die Mitarbeitenden über besondere Ereignisse aufzuklären. Zusätzlich steht jeder Gruppe ein Tagesprotokoll und ein Übergabebuch zur Verfügung. Bei Ereignissen eines Kindes, die Folgen nach sich ziehen könnten (z.B. durch einen Unfall) wird das den Eltern bei der Übergabe weitergegeben. Sollten es dringliche / unaufschiebbare Informationen sein, werden die Eltern sofort telefonisch informiert.

3.2. Krippe – Kindergarten

Der Übergang von der Krippengruppe in den Kindergarten ist ein Meilenstein in der frühkindlichen Entwicklung eines Kindes. Er wird von uns durch gezielte Auseinandersetzung und Projekte gut vorbereitet und gestaltet. Kinder sollten diesen Übergang positiv erleben und sich mit Freude und Zuversicht auf die neuen Lernumgebungen in der Kindergartengruppe einlassen können.

Mit dem Besuch einer Kindergartengruppe sind für Krippenkinder neue Anforderungen verbunden. Im Gegensatz zur behüteten Atmosphäre in der Krippe werden sie in der Regel auf größere Gruppen stoßen, im sozialen Miteinander müssen sie sich gegenüber den vielen neuen und oft auch älteren Kindern behaupten. Sie müssen sich an einen Tagesablauf gewöhnen, der in der Regel weniger Ruhephasen und Pflegezeit bietet. Ideal ist ein gleitender und über einen längeren Zeitraum angelegter Übergang. Am Anfang wird das Kind durch die Bezugsfachkraft von der Krippe in den Kindergarten begleitet.

Dieser läuft bei uns folgendermaßen ab:

Vor Übergangsbeginn - je nach Verfügbarkeit eines Kindergartenplatzes und Entwicklungsstand des Kindes- wird die begleitende pädagogische Fachkraft der Krippe und die Bezugsfachkraft im Kindergarten festgelegt.

An den Schnupperterminen begleitet die pädagogische Fachkraft der Krippe das Kind. Es findet ein enger Austausch zwischen den pädagogischen Fachkräften über die Schnupperphase statt. Die Dauer der Schnupperphase wird an die Bedürfnisse des Kindes angepasst und stetig erhöht, bis der Übergang in den Kindergarten abgeschlossen ist.

3.3. Übergang Kinderhaus – Schule

Der Übergang vom Kindergarten in die Schule stellt für jedes Kind einen bedeutenden Entwicklungsschritt dar. Dieser Übergang ist ein längerer Prozess, der im letzten Kindergartenjahr beginnt und auch mit dem Tag der Einschulung längst nicht abgeschlossen ist. Aber nicht nur für das Kind sind damit enorme Veränderungen verbunden, sondern auch für Eltern stellen sich viele Fragen. Es gibt Unsicherheiten, Ängste, aber natürlich auch Vorfreude und Neugier. Als Kinderhaus stehen wir hierbei in Kooperation mit dem Gesundheitsamt, den Grundschulen und den Eltern. Im Folgenden wird die Bedeutung der Schulvorbereitung und die Kooperation mit der Walterich und der Hörschbachschule, so wie wir sie im Kindergarten praktizieren, dargestellt.

Kindergarten und Schule, Eltern und Kinder gestalten den Prozess des Übergangs von der einen zur anderen Institution gemeinsam.

Ablauf im Kinderhaus Murrtaizwerge:

Am Anfang des Kindergartenjahres werden alle Termine für das kommende Vorschuljahr vereinbart. In regelmäßig stattfindenden "Vorschultreffs" finden individuelle Angebote und Projekte statt. Im Sommer findet ein Vorschul-Event statt. Es wird ein Abschlussgespräch mit den Eltern und der jeweiligen pädagogischen Bezugsperson geführt und der Reflexionsbogen zum Abschluss ausgehändigt. Der Abschied des Kindes in der Einrichtung wird individuell geplant.

4. Eingewöhnung

Die Eingewöhnung in das Kinderhaus gehört zu den „Schlüsselerlebnissen“ des Kindes. Sie beeinflusst entscheidend seinen Aufnahmeerfolg und seine weitere Entwicklung in der Gemeinschaftseinrichtung. Der Übergang zwischen Familie und Kinderhaus fordert das Kind – aber auch seine Bezugsperson – zu neuen, ungewohnten Aktivitäten. Trennungsschmerz von der vertrauten Umgebung, dem gewohnten Tagesablauf, ist eine natürliche Reaktion, die Ängste auslösen kann. Das Kind braucht Unterstützung von den Eltern und den pädagogischen Fachkräften, um diese Ängste bewältigen zu können. Wir arbeiten angelehnt an das Berliner Eingewöhnungsmodell, welches eine schrittweise Trennung des Kindes von der Bezugsperson/ Elternteil vorsieht.

In der Kinderkrippe, bei den kleineren Kindern von eins bis drei Jahren, kann man von einer Eingewöhnungszeit von zwei bis vier Wochen ausgehen. Kindergartenkinder, welche das zweite Lebensjahr beendet haben, benötigen erfahrungsgemäß weniger Zeit. Dennoch ist die Eingewöhnungszeit im Dialog mit den Bezugspersonen und an den Reaktionen des Kindes, sowie den individuellen Bedürfnissen angepasst. Kinder mit älteren Geschwistern oder mit Erfahrungen in Kleinkindgruppen finden sich in der Regel schneller in der neuen Umgebung zurecht. Für jedes Kind ist das sichere Band zu seiner Hauptbezugsperson wichtig, auf die es sich verlassen kann und die es wieder abholt. Während der Eingewöhnung sollte das Kind von einer festen, nicht wechselnden, Bezugsperson begleitet werden. Es ist wichtig, dass diese Bezugsperson für einige Tage im

Kinderhaus bleibt, dem Kind Halt gibt, sich aber im Prozess immer mehr in den Hintergrund zurückzieht, bis das Kind zu der eingewöhnenden pädagogischen Fachkraft eine Beziehung aufgebaut hat und sie als sichere Basis akzeptiert. Ein mitgebrachtes Übergangsobjekt (vertrauter Gegenstand) oder Kuscheltier von zu Hause kann oft die Trennung erleichtern. Die Trennungszeit wird schrittweise ausgedehnt. Ganz wichtig ist es, dass die Bezugsperson erst nach der Verabschiedung und mit der Zusicherung an das Kind, dass es wieder abgeholt wird, geht. Wenn das Kind sich von der pädagogischen Fachkraft trösten lässt, sie als sichere Basis akzeptiert, Interesse an den anderen Kindern und Spielmaterialien zeigt, ist die Eingewöhnung abgeschlossen.

Während der Eingewöhnungszeit ist die Zusammenarbeit zwischen Eltern und der pädagogischen Fachkraft außerordentlich wichtig. Häufige Gespräche und gegenseitiger Informationsaustausch sind in dieser Zeit besonders notwendig. Im Erstgespräch mit der zuständigen pädagogischen Fachkraft werden alle organisatorischen Dinge geklärt. Hier sollen insbesondere wichtige Informationen über die Familie und speziell das aufzunehmende Kind besprochen und dokumentiert werden. Neben Schlafgewohnheiten und Vorlieben beim Essen spielen hier Krankheiten, Allergien und Unverträglichkeiten eine wichtige Rolle. In diesem Gespräch können außerdem der Tagesablauf und der Ablauf der Eingewöhnung abgesprochen werden. Die Eltern bekommen, als Ergänzung zu Ihrem Informationspaket zum Aufnahmegespräch, gruppenspezifische Merkblätter, Mitbringlisten und einen Tagesablauf. Auch nach der Eingewöhnungszeit steht die Fachkraft im engen Austausch mit den Eltern, um die Eingewöhnungsphase gemeinsam zu reflektieren und Ziele für die weitere Zeit im Kinderhaus zu erarbeiten.

Während der Eingewöhnung schreibt die zuständige pädagogische Fachkraft ein Eingewöhnungstagebuch – eine tägliche kurze Beobachtung über den Verlauf – welcher als Grundlage für weitere Absprachen mit dem eingewöhnenden Elternteil gilt. Die Beobachtung soll Auskunft über das Wohlbefinden des Kindes geben, sodass man individuell auf die Reaktionen des Kindes reagieren kann.

Was ist neu für das Kind, wenn es in die Kindertagesstätte kommt?

- Viele verschiedene unbekannte Räume
- Viele unbekannte Kinder und Erwachsene
- Unbekannte Geräusche und erhöhter Geräuschpegel
- Unbekannte Regeln, Rituale und Abläufe
- Unbekannte Reize

5. Gesundheit und Körperpflege

5.1. Ernährung und Verpflegung

Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern bedeutet auch, grundlegende Kulturtechniken zu vermitteln und einzuüben. Die Mahlzeiten sind hierzu eine gute Gelegenheit. Sie sind Etappen, bei denen es um die Befriedigung von grundlegenden Bedürfnissen geht, bei der aber auch Gemeinschaft in der Gruppe gelebt und Regeln des Zusammenlebens gelernt werden können. Dies soll in einer entspannten Atmosphäre ohne Zwang und Druck geschehen. Die Kinder entscheiden selbstständig ob und wieviel sie von etwas Essen möchten oder nicht.

In unserer Einrichtung wollen wir den Kindern die Freude am Essen vermitteln. Denn Essen bedeutet nicht nur Nahrungsaufnahme. Man verbringt viel Zeit miteinander, beim gemütlichen Zusammensitzen und Reden. Ein ausgewogenes Angebot an Speisen und kindgerechte Getränke ist ein wichtiger Baustein für eine gesunde kindliche Entwicklung. Das Verpflegungsangebot ist darüber hinaus von besonderer Bedeutung, da die meisten Kinder viel Zeit in der Einrichtung verbringen. Daher bieten wir unser Verpflegungsangebot für alle Kinder der Einrichtung an.

Individuelle Bedürfnisse der einzelnen Kinder (Allergie, Unverträglichkeit, Glaubensgründe, usw.) werden wahrgenommen und beachtet. Essen verdient aber auch deshalb in der Pädagogik besondere Beachtung, weil Essstörungen bereits im Kindesalter immer mehr zunehmen. In unseren Einrichtungen wollen wir durch bewussten Umgang mit dem Thema Ernährung im Vorfeld Fehlernährung vorbeugen und den Kindern ein selbstbestimmtes Ernährungsverhalten vermitteln.

Wir pflanzen gemeinsam mit den Kindern verschiedene Gemüse- und Obstsorten im Garten an. Diese werden bis zur Ernte gepflegt und gegossen, bis sie schließlich zu einem leckeren Menü verarbeitet werden. Dabei stellen die Kinder immer wieder fest, dass selbst geerntetes und gekochtes Gemüse geschmacklich am intensivsten schmecken.

5.2. Gesundheitsförderung im Alltag

Gesundheitsbezogenes Handeln in den Bereichen Bewegungsförderung, Hygiene und Ernährung gehört in unseren Kinderhäusern zu den Alltagsroutinen. Weitere Maßnahmen aus dem Handlungsfeld Kindergesundheit – wie Sucht- und Gewaltprävention, Sprachförderung etc. – werden oft von außen an die Einrichtungen als einzelne, zeitlich aufeinander folgende und abgegrenzte Projekte herangetragen. Wir haben in unseren Kinderhäusern bereits gute Erfahrung mit JolinchenKids, einem Präventionsprogramm der AOK, das die Gesundheit von Kita-Kindern fördert. Das Programm bringt den Kleinen auf spielerische Art und Weise Freude an Bewegung, gesundem Essen und Wohlbefinden bei. Bereitgestellte Materialien unterstützen die pädagogischen Mitarbeitenden und helfen dabei, Gesundheit zu einem spannenden Thema für Kinder werden zu lassen. Ebenso viel Wert legt JolinchenKids darauf, Eltern aktiv einzubeziehen und die Gesundheit der pädagogischen Mitarbeitenden zu fördern.

5.3. Körperpflege

Beim bewussten Umgang mit dem eigenen Körper machen Kinder sinnliche Erfahrungen – etwa wie sich warmes oder kaltes Wasser anfühlt, was der Unterschied zwischen nass und trocken ist und dass Seife schäumt und glitschig ist. Auch das Bewusstsein für den Wert des eigenen Körpers kann man den Kindern bei Tätigkeiten wie dem Waschen vermitteln.

5.4. Pflegesituation / Toilette

Insbesondere die Kleinsten genießen die Beziehungspflege und Ruhe der Wickelsituation. Aus diesem Grund sind bei der Pflege von Kleinkindern alle Eile und Hektik zu vermeiden. Bekommen die Kinder in diesen Zeiten die ungeteilte, liebevolle Aufmerksamkeit, erfahren sie „ich bin jetzt wichtig“ und werden nicht den ganzen Tag um Aufmerksamkeit kämpfen. Sind die Kinder in der Lage zu stehen, bietet es sich an im Stehen zu wickeln. Zeigen Kinder Interesse an der Toilette, werden Sie in ihrer Neugier unterstützt, ohne sie zu etwas zu zwingen. Haben Sie durch das Wickeln im Stehen früh

gelernt, ihre Windel selbst zu öffnen und zu entfernen, können manche schon selbstständig zur Toilette gehen.

Die Wickel- und Toilettensituation ist eine besonders sensible Zeit in unserem Tagesablauf. Daher nehmen sich die Fachkräfte in diesen Situationen entsprechend Zeit, um das Wickeln, das „Trockenwerden“ und den Toilettengang individuell nach den Bedürfnissen der Kinder zu gestalten. Die Mitarbeitenden unterstützen die Kinder beim Selbstständig werden und respektieren gleichzeitig die Grenzen der Kinder, beispielweise bei der Wahl der begleitenden Fachkraft.

6. Schlafen

Es ist ein großer Schritt für ein Kleinkind, sich in einer neuen Umgebung schlafen zu legen. Es setzt großes Vertrauen voraus und in der Regel ist das Kind erst zum Ende der Eingewöhnungszeit bereit dazu. Persönliche Plätze, Übergangsrituale und -objekte, wie zum Beispiel Kuscheltier, Tuch oder Decke erleichtern dem einzelnen Kind diesen Schritt. Insgesamt ist das Schlafverhalten der Kinder sehr viel entspannter, wenn es dafür regelmäßige Zeiten gibt. Der kleine Körper kann sein Bedürfnis nach Aktivität und Ruhe leichter befriedigen, wenn er hierfür in einem regelmäßigen Rhythmus Angebote erhält und Gewohnheiten ausbilden kann.

Kinder können ihre individuellen Bedürfnisse nach Rückzug und Ruhe befriedigen und werden von den pädagogischen Fachkräften begleitet. Ruhephasen werden nicht abrupt unterbrochen, sondern werden langsam beendet (bspw. durch Strecken oder langsames aufstehen).

6.1. Schlafsituation

Auch in den Schlafsituationen können die Kinder wählen, ob sie sich zum Mittagsschlaf ins Bett bringen lassen oder sich selbst hinlegen. Der feste Tagesrhythmus und die klaren Übergänge erleichtern es den Kindern zur Ruhe zu kommen. Eine kurze Geschichte und individuelle Schlafrituale geben Kindern Halt. Generell dürfen sich die Kinder den Schlaf nehmen, welchen sie brauchen. Kleinere Kinder haben mehrmals die Möglichkeit im Kindergartenalltag zu schlafen, andere Kinder verzichten ganz auf den Schlaf und möchten sich nur ausruhen. Wir orientieren uns an den Bedürfnissen der Kinder.

6.2. Mittagsruhe

Die Mittagsruhe findet nach dem Mittagessen statt. Kinder, die keinen Mittagsschlaf benötigen, haben die Möglichkeit sich auszuruhen. Allen Kindern wird das Bedürfnis nach Ruhe und Rückzug ermöglicht. Sie haben die Möglichkeit wach zu bleiben oder zu schlafen. Schlafende Kinder werden nicht abrupt aus der Ruhephase geholt.

7. Sprache

Sprache dominiert unser Leben – auch schon in frühen Jahren. In der Zeit in der Einrichtung erweitern Kinder permanent ihren Wortschatz und ihre Sprachkompetenz. Dem Hören und Zuhören folgt über das Nachahmen das Sprechen, später das Lesen und Schreiben. Ein langer Prozess, aber auch hier gilt es wie so oft: Übung macht den Meister.

Die Sprachentwicklung steht in engem Zusammenhang mit der Wahrnehmung, Bewegung, Denkfähigkeit und emotionalen Wohlbefinden. Im Krippen- und Kindergartenalltag ergeben sich dafür vielfältige Möglichkeiten. Ob im Morgenkreis, beim kreativen Arbeiten, gemeinsamen Musizieren, bei Bewegungsangeboten oder Ausflügen – immer ist Sprache dabei und die Gelegenheit sie zu fördern.

Für Kinder mit Migrationshintergrund ist das Kinderhaus oft der erste Ort, an dem sie der deutschen Sprache in Berührung kommen und diese erlernen. Das ist eine Herausforderung für die Kinder und die pädagogischen Fachkräfte und zugleich eine Chance für alle, gemeinsam viel zu lernen – nicht nur zu sprechen. Über eine spielerische Sprachförderung gelingt es die Kinder in die Gemeinschaft zu integrieren.

In unseren Einrichtungen wenden wir alltagsintegrierte Sprachförderung an.

Sprache wird im Alltag in verschiedenen Situationen gefördert, z.B. im Rollenspiel schlüpfen Kinder in verschiedene Rollen, probieren sich aus oder sprechen vor Publikum. Dabei lernen sie sich abzusprechen, sprachlich auszudrücken, laut und deutlich zu sprechen, aber auch sich über Mimik und Gestik zu äußern. Mit der Rolle, in die sie schlüpfen übernehmen sie oft auch eine andere Sprache. Sie lernen, ihre Sprache zu verstellen, auf ihr Gegenüber einzugehen und eventuell Kompromisse zu schließen.

Die pädagogischen Fachkräfte beobachten regelmäßig und systematisch die Sprachkompetenz und das Sprachverhalten der Kinder. Sie zeigen großes Interesse an Gesprächen mit Kindern und signalisieren so ihre Dialogbereitschaft. Alle Mitarbeitenden sind Sprachvorbild und verhalten sich in der täglichen Arbeit in allen Situationen sprachfördernd gegenüber den Kindern. Sie sind sich stets bewusst, dass sich bestimmte Verhaltensweisen (sprach-)fördernd auswirken und setzen gezielt sprachförderndes Verhalten ein, um die Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Dadurch fördern sie die sprachliche Ausdrucksfähigkeit der Kinder und ermutigen sie sich sprachlich auszudrücken. In Gesprächsrunden mit den Kindern zu unterschiedlichen Themen (philosophische Fragen, Nacherzählen bzw. Erfinden von Geschichten etc.) fördern sie deren Sprachkompetenzen. Die pädagogischen Fachkräfte orientieren sich bei der Planung von besonderen sprachlichen Aktivitäten am unterschiedlichen Alter bzw. Entwicklungsstand, an den jeweiligen Sprachkompetenzen sowie am kulturell-sprachlichen Lebensumfeld der Kinder.

Sollte im Rahmen der Einschulungsuntersuchung ein intensiver Förderbedarf festgestellt werden kann eine Sprachfördermaßnahme ISF+ (Intensiven Sprachförderung plus) für Kinder ab zwei Jahren und sieben Monaten bis zum Schuleintritt durch eine qualifizierte Sprachförderkraft mit einer festen Gruppe von mindestens drei und höchstens sieben Kinder pro Gruppe durchgeführt werden.

Möglich ist auch eine Sprachfördermaßnahme SBS (Singen-Bewegen-Sprechen) im Rahmen einer Bildungskoooperation. Dies wird für Kinder ab drei Jahren bis zum Schuleintritt von einem Tandem, bestehend aus einer für SBS zertifizierten musikpädagogischen Fachkraft sowie einer pädagogischen Fachkraft oder einer qualifizierten Sprachförderkraft, durchgeführt.

8. Bewegungspädagogik

Bewegungsförderung bedeutet Entwicklungsförderung für die Gesamtpersönlichkeit des Kindes und ist einer der Schwerpunkte in der pädagogischen Arbeit. Emmi Pikler beschreibt in „Lasst mir Zeit“ einige grundlegende Gedanken zur Bewegungsentwicklung:

- Bewegungserziehung ist schon in der Kinderkrippe ein wesentlicher Bestandteil der Gesundheitsförderung.
- Körperlich-sinnliche Erfahrungen ermöglichen den Zugang zum eigenen Körper, stärken das Selbstbewusstsein, halten gesund und machen stark.
- Bewegungserziehung als Grundstein, sich „im und durch das Leben zu bewegen“, ist Basis für spätere Haltung und Leistungsfähigkeit.
- Durch Bewegung werden (Ver-)Spannungen und Aggressionen abgebaut, Bewegung hilft, ins Gleichgewicht zu kommen.
- Viele Kinder wachsen heute in der Stadt auf, sodass deren natürliche Spiel- und Bewegungsfreiheit infolge zunehmender Motorisierung eingeschränkt ist. Wir ermöglichen Zugang zu vielfältiger Bewegung.
- Der Bewegungsdrang mancher Kinder wird durch zu große Sorgen der Eltern zunehmend eingeschränkt und sie haben somit weniger Möglichkeiten, ein Körpergefühl zu entwickeln und Gefahren richtig einzuschätzen. Dadurch nehmen Krankheiten zu und das Unfallrisiko wächst – dem wollen wir entgegenwirken.

Lernen im ersten Lebensjahr des Kindes bedeutet im Wesentlichen Bewegungsentwicklung. Kinder lernen nicht nur Rollen, Kriechen, Sitzen, Stehen oder Gehen, sondern auch das Lernen selbst. Sie lernen, sich selbstständig mit etwas zu beschäftigen, an etwas Interesse zu finden, zu probieren und zu experimentieren. Sie lernen, Schwierigkeiten zu überwinden und erfahren dabei Freude und Zufriedenheit. Jedem Kind Zeit zu geben und ausreichend Raum für eigene Erfahrungen zu schaffen, sind daher die ersten Aufgaben bei der Bewegungsförderung. Bis Kinder vom Boden in den aufrechten Stand kommen, sollten sie möglichst oft auf dem Boden spielen können. Deshalb muss in den Räumen viel Platz zum Freien bewegen geschaffen werden. Räume sollten so eingerichtet sein, die Neugier und die Entdeckerlust der Kinder zu fördern. Den Eltern sollte bei Elternabenden und Informationsveranstaltungen vermittelt werden, warum Bewegung so wichtig ist und was ihre Kinder hinsichtlich Bewegung können. Bewegung ist ein fester Bestandteil im Kinderhaus und in vielfältigen Formen möglich: spontan, als gezieltes Angebot, im Freispiel, in regelmäßigen Turnstunden, drinnen und draußen, allein und in der Gruppe. Bewegungsförderung ist ein wichtiger Baustein und findet sich als solcher durchgängig im Raumkonzept, in der sozial-emotionalen und kognitiven Erziehung, im Tagesablauf und in der Elternarbeit wieder.

8.1. Bewegung in der Natur

Im nahe gelegenen Stadt Wald, gleich um die Ecke finden die Kinder optimale Voraussetzungen für Natur- und Waldtage in der Umgebung.

Regelmäßige Naturerfahrungen unterstützen Kinder in ihrer gesamten Entwicklung: Reifung der Sinne, des Gleichgewichtssinns, Bewegungssicherheit, Selbstvertrauen, soziale und kognitive Kompetenzen, Sprache, Fantasie als Teil unserer Intelligenz und umfassende Gesundheit. Das Spielen

in der Natur erhöht die Motivation sich zu bewegen und stärkt damit Aktivität, Körperkontrolle und Geschicklichkeit. Durch die gewonnene Sicherheit der Bewegung sinkt das Unfallrisiko. Kinder, die unebene Böden, Hindernisse und vielfältige Tasterfahrungen mit den Füßen erleben, trainieren Gleichgewicht und Koordination von Muskeln und Sinnen. Und sie lernen zu fallen. Das permanente Training verbessert Körperspannung und Haltung. In der Natur sind die Sinne wacher und genauer. Eine differenzierte Wahrnehmung von Gerüchen, Geräuschen, Formen, Farben, Geschmäckern, usw. entwickelt sich. Das führt zu einer genaueren Wahrnehmung von sich selbst und zugleich zu einem offenen Weltbild, das Vielfalt erkennt und zulässt. Die Bewegungssicherheit und die Erfahrungen mit eigenen Körpergrenzen und -kompetenzen stärken die Selbstkenntnis und das Selbstvertrauen.

9. Kinderschutz

Kinderschutz ist im Bereich der Kindertagesbetreuung eine wichtige Aufgabe. Kindertageseinrichtungen und deren Träger haben einen ausdrücklichen gesetzlichen Schutzauftrag das Wohl der Kinder zu schützen. Dieser Schutzauftrag wurde mit dem am 01.01.2012 in Kraft getretenen Bundeskinderschutzgesetz verdeutlicht.

9.1. Schutzauftrag

Tageseinrichtungen für Kinder haben die Aufgabe, die Entwicklung von Kindern zu fördern und sie zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu erziehen. Dazu gehört auch, Kinder vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind insbesondere verpflichtet, jedem Anschein von Vernachlässigungen, Misshandlungen und sexuellem Missbrauch von Kindern nachzugehen. Insbesondere mit der Einführung des Paragraphen 8a SGB VIII (8. Sozialgesetzbuch) erhielt der Kinderschutz nochmals eine besondere Beachtung. Das Jugendamt hat den gesetzlichen Schutzauftrag und die Verantwortung für die Abwendung von einer Gefährdung des Kindeswohls. Die Träger von Kindertageseinrichtungen und das Jugendamt sind dabei im Interesse der zu schützenden Kinder zu einer engen und kooperativen Zusammenarbeit verpflichtet.

9.2. Gewaltschutzkonzept

Mit der Änderung von § 45 SGB VIII im Jahr 2021 hat jeder Träger einer Kindertageseinrichtung die Entwicklung, Anwendung und Überprüfung eines Konzepts zum Schutz vor Gewalt zu gewährleisten. Wir haben für unsere Einrichtung ein separates Gewaltschutzkonzept erarbeitet. Mit Interventionsplänen und individuellen Verhaltenskodex werden die hausspezifischen Abläufe und Regelungen beschrieben. Es ist in einer separaten Anlage einzusehen.

10. Sexualpädagogisches Konzept

Ein sexualpädagogisches Konzept berücksichtigt individuelle und ganzheitliche kindliche Neugier altersentsprechend und bedürfnisorientiert. Es wendet sich an pädagogische Fachkräfte und Bezugspersonen, um eine gemeinsame Basis für die Begleitung der anvertrauten Kinder im Bereich Sexualpädagogik herzustellen und so einen transparenten und souveränen Umgang für alle Beteiligten zu ermöglichen. Es fußt in einer wertschätzenden, achtsamen, offenen und respektvollen

Grundhaltung aller erwachsenen Bezugspersonen und ist getragen von dem Wissen, dass die Entwicklung des Selbstbewusstseins einen wichtigen Grundstein des Kinderschutzes darstellt.

Unser Körper begleitet uns ein Leben lang. Entsprechend ist es Teil unseres Lebens uns mit dem Körper auseinander zu setzen, ihn kennen zu lernen und mit ihm umzugehen.

Kinder im Krippen- und Kindergartenalter sind in besonderem Maße mit der Erkundung ihres Körpers beschäftigt. Denn gerade für sie ist er tatsächlich sehr neu, verändert sich in schnellem Maße und ist dabei Lerngegenstand wie vieles andere auch, was sie in ihrer Umgebung vorfinden. Sie wenden sich ihm mit Neugier und Entdeckerfreude zu und lieben es als soziale Wesen diese Entdeckungen auch auf ihr soziales Umfeld auszudehnen.

Gleichzeitig sind Kinder besonders im Krippenalter, aber auch noch im Kindergartenalter, bei der Körperpflege noch sehr auf Unterstützung aus ihrer Umgebung angewiesen.

Der Wunsch Dinge selbst und ganz allein zu tun und die Anforderungen der Umgebung, können in diesem Lebensalter sehr auseinanderklaffen. Zudem variiert die Fähigkeit, Grenzen auszudrücken je nach Persönlichkeit des Kindes und Tagesverfassung. Die Wahrung der Intimität bedarf daher besonderer Aufmerksamkeit für Feinzeichen und Zwischentöne.

Sexualität umfasst körperliche, biologische, psychosoziale und emotionale Aspekte und begleitet uns entsprechend in jeder Lebensphase bewusst oder unbewusst. Kindliche Sexualität zeichnet sich dabei durch das aktive, sinnliche, auf Befriedigung der eigenen Bedürfnisse zielende Tun aus, das weder zielgerichtet noch beziehungsorientiert stattfindet, sondern spielerisch, entdeckend, unbefangen und spontan aus der Situation heraus entsteht.

Für Erwachsene werden mit sexuellen Handlungen Bedeutungen verknüpft und sie handeln bewusst, zielgerichtet, absichtsvoll und orientieren sich in ihrem Handeln an moralischen Regeln.

Was bedeutet das für den Alltag?

Das Thema Sexualpädagogik ist ein wichtiges Thema im Bildungsbereich „Körper und Sinne“ mit Angeboten für Familien, Mitarbeitende und Kinder. Ziel ist es, dass alle Kinder einen positiven Zugang zu ihrem Körper und zu ihrer Sexualität finden. So lernen sie, respektvoll mit sich und anderen umzugehen und ihre eigenen Grenzen zu wahren. Auch Angebote zur Prävention von sexueller Gewalt gegen Kinder gehören dazu. Hierauf gehen wir in unserem Gewaltschutzkonzept näher ein.

Genauso selbstverständlich wie Kleinkinder ihre Hände und Füße betrachten und begreifen, erkunden sie auch ihre Geschlechtsteile und so selbstverständlich wie Mitarbeitende z. B. beim Wickeln und Waschen des Kindes Arme, Beine, oder Bauch sollten sie auch die Geschlechtsteile benennen. So lernen die Kinder mit der Sprachentwicklung die Benennung aller Körperteile, was für den Aufbau eines positiven Körpergefühls ein wichtiger Schritt ist. Die pädagogischen Fachkräfte setzen dies bei ihrer Arbeit in den Kinderhäusern um und achten auf angemessene Bezeichnungen. Angemessen heißt in diesem Zusammenhang, dass die korrekten, unmissverständlichen Bezeichnungen verwendet werden. Daher nutzen wir vorzugsweise im Kinderhaus die Bezeichnung Penis für das männliche Geschlechtsteil und die Bezeichnungen Vulva und Vulvalippen für die weiblichen Genitalien. Anderen Begriffen aus der Lebenswelt der Kinder zuhause begegnen wir mit Akzeptanz und Wertschätzung und bieten die Begriffe, auf die wir uns als pädagogische Teams verständigt haben, ergänzend an.

Manchen Erwachsenen ist es unangenehm, wenn ein Kind seine Geschlechtsteile beispielsweise beim Wickeln erkundet. Aus unserer professionellen pädagogischen Haltung heraus wissen wir um die Bedeutung solcher Handlungen für die Entwicklung einer positiven Einstellung zum eigenen Körper und berücksichtigen die Individualität der Kinder im Hinblick auf ihre Bedürfnisse und den Ausdruck derselben. Unsere pädagogische Aufgabe sehen wir darin, für den entsprechenden Rahmen zu sorgen. Zum Rahmen gehört, dass wir dem Interesse des Kindes mit einer offenen und wertschätzenden Haltung auf der Basis von fachlichem Wissen begegnen und uns auf Standards verständigen für Situationen, in denen Kinder explorierend mit den Themenbereichen Körper und Sexualität umgehen.

Die Begleitung von intimen Pflegesituationen bei der Körperpflege (Wickeln, Toilettengang, Einnässen / Einkoten) oder Körpererkundung / Stimulation sind sensible Situationen. Diese setzen eine vorhandene Beziehung zwischen Kind und begleitender Kraft voraus. Beim Wickeln achten wir darauf, dass die Wickelsituation in einem geschützten Rahmen stattfindet und somit die Intimität des Kindes geschützt wird. Wenn Kinder Interesse an Körperausscheidungen zeigen oder ihre Wahrnehmung rund um die Ausscheidungsvorgänge in ihrem Körper sich verändert, unterstützen wir diese Prozesse feinfühlig, indem wir Rückzugswünsche berücksichtigen oder auch sprachlich begleiten. Sollte sich ein Kind einnässen oder einkoten wird es ohne große Aufmerksamkeit aus der Situation genommen, falls nötig beruhigt und die notwendige Körperpflege findet dann in einem geschützten Rahmen statt. Beim Wickeln, An-, Aus- und Umziehen, aber natürlich auch bei der Erkundung des Körpers im explorativen Spiel, kann Nacktheit entstehen. Diesen Rahmen bieten wir proaktiv, indem wir beispielsweise in Umkleungssituationen Kindern geschützte Räume anbieten und auf Feinzeichen achten.

Bei der Erkundung des eigenen Körpers, oft auch in Einschlaf- und Ruhesituationen oder beim Hören einer Geschichte, entdecken manche Kinder, dass sie durch Bewegung, An- und Entspannung oder Berührung schöne Gefühle erleben können. Kinder erleben dabei, dass sie für sich angenehme Gefühle erzeugen können. Sie haben dafür keinerlei Begriffe und Vorstellungen oder Tabus, die sie beschränken und erleben dabei Entspannung und positive Empfindungen, denen sie einfach folgen. Sofern dies im Beisein anderer Kinder stattfindet, z.B. in der Einschlafsituation oder beim Hören einer Geschichte, wird darauf geachtet, dass niemand gestört wird und die Intimsphäre nicht verletzt wird. Sollte das masturbierende Kind selbst oder andere Kinder gestört werden, wird der Rahmen verändert, indem beispielsweise ein Rückzugsort angeboten wird. Wenn Kinder sich während der Masturbation direkt im Genitalbereich berühren, wird auf Hygiene geachtet.

Das Themenfeld Sexualpädagogik wird, wie alle Bildungsbereiche, sowohl zu Hause durch die Eltern als auch in der Kinderhäusern umgesetzt. Über unsere Haltung und die pädagogische Umsetzung in den Kinderhäusern werden die Eltern beim Aufnahmegespräch, durch Elternabende, zum Teil mit externen Referentinnen und Referenten und in den Entwicklungsgesprächen informiert. Das Thema Sexualpädagogik findet sich in den Gruppenräumen der Kinderhäuser durch vielfältiges Material, wie z.B. Bilderbücher und Puppen mit anatomisch genauen Geschlechtsmerkmalen, wieder.

Durch vielfältige weitere Angebote, wie Projekte in Kleingruppen oder Spiele zur Körperwahrnehmung, z. B. mit Sand, Rasierschaum oder Wasser, wird der Bildungsbereich Körper und Sinne weiter ausgestaltet. In ihrer Kindergartenzeit sollen alle Kinder die Bezeichnungen und die Funktionen der Körperteile des menschlichen Körpers kennenlernen. Dazu gehört auch, dass Kinder die Bezeichnungen für die Geschlechtsorgane kennen und benutzen können und Antworten auf ihre

Fragen bezüglich Liebe, Sexualität, Zeugung und Geburt erhalten. Dabei wird es nicht allein den Kindern überlassen, wann das Thema Sexualpädagogik in den Kinderhäusern aktuell wird. Durch bereit gestellte Bücher und Spielmaterial, sowie Angebote der Mitarbeitenden an die Kinder werden diese zur bewussten Auseinandersetzung mit diesem Themenbereich angeregt. Die Kinder erleben, dass alle Lebens- und Familienformen in den Kinderhäusern gleichermaßen wertgeschätzt werden.

Ab einem bestimmten Alter beginnen Kinder, mit Sprache zu experimentieren und fangen an, die Wirkung sexualisierter und sexistischer Schimpfworte auszuprobieren. Die Mitarbeitenden in der Gruppe wissen darum Bescheid und nehmen die Worte der Kinder auf, um ihnen ihre Bedeutung zu erklären. So lernen die Kinder, dass manche Worte verletzend oder missachtend wirken und dass sie deshalb nicht gebraucht werden sollen. Durch unsere einfühlsame und offene Kommunikation unterstützen wir die Eigenwahrnehmung des Kindes und stärken sein Vertrauen in sich selbst und in die eigene Körperlichkeit. Das Kind entwickelt ein positives Selbstbild, das es ihm ermöglicht auch anderen gegenüber aufgeschlossen und respektvoll aufzutreten. Uns ist es wichtig, dass das Kind sich Vertrauenspersonen gegenüber jederzeit frei äußern kann. Eine Tabuisierung von Sexualität erzeugt Unsicherheit und Scham. Indem wir dem Kind Begriffe an die Hand geben um seinen Körper, seine Bedürfnisse und seine Identität als geschlechtliche Person zu artikulieren, befähigen wir es zu einer kompetenten Auseinandersetzung mit sich selbst und seinem sozialen Umfeld.

Es ist uns wichtig, dass Fragen von Kindern altersentsprechend beantwortet werden. Mit der Sprachentwicklung geht das sogenannte „Fragealter“ der Kinder einher. Sie möchten alles ergründen und stellen zu jedem Thema Fragen. Beispiele dafür sind: „Woran ist die Sonne aufgehängt?“, „Warum ist Wasser nass?“ Kinder möchten auch wissen, wie ein Baby in den Bauch kommt - manche Kinder denken, es hat jemand hineingelegt und dann sind die Fragen, wer das gewesen ist und vor allem, wie es wieder herauskommt, für die Kinder von Interesse. Sie erhalten auf ihre Fragen Antworten in kindgerechter Sprache, die entsprechend ihrem Entwicklungsstand formuliert und erklärt werden. Eltern werden ggf. informiert und wenn möglich werden Absprachen getroffen.

Den Mitarbeitenden in den Kinderhäusern ist es wichtig, dass die Eltern auch Informationen über die kindliche Sexualität erhalten. Diese Informationen ermöglichen einen intensiven und offenen Austausch über das Kind und seine Entwicklung. Zudem werden mögliche Unsicherheiten im Zusammenhang mit dem Thema der „kindlichen Sexualität“ abgebaut und das Kind wird in seiner individuellen Entwicklung gestärkt.

Um Fragen beantworten zu können, informieren sich die Mitarbeitenden aus den Kinderhäusern regelmäßig. Bei Bedarf gibt es die Möglichkeit, Experten für gemeinsame Informationsabende in die Einrichtung einzuladen, entsprechende Beratungsangebote vorzustellen oder diese individuell zu entwickeln.

11. Bild vom Kind

11.1. Bildung, Erziehung und Betreuung

Wir verstehen uns als Bildungseinrichtung mit Erziehungs- und Betreuungsauftrag. Kinder sollen in ihrem lebenslangen Lernprozess unterstützt und begleitet werden. Wir gehen davon aus, dass das Kind sich im individuellen Handeln Wissen über die Welt und sich selbst aneignet. Interessiert, neugierig und wissensdurstig nimmt das Kind mit seinen persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten

Informationen auf, verarbeitet sie und erschließt sich im Prozess seine Umwelt, die es aktiv mitgestalten will. Es setzt sich mit anderen Menschen auseinander, nimmt Kontakt zu ihnen auf und kommuniziert.

11.2. Inklusion

Jedes Kind ist willkommen!

Kein Kind soll ausgeschlossen werden. Es ist normal, verschieden zu sein. Der Zusammenschluss von Kindern mit individuellen Stärken und Schwächen oder Eigenheiten fördert den gegenseitigen Entwicklungsprozess und wird bei Bedarf von pädagogischen Fachkräften und Integrationshilfen unterstützt. Jedes Kind soll die gleiche Chance auf Bildung und Teilhabe bekommen.

Kinder mit seelischer, geistiger und / oder körperlicher Behinderung, die einen anerkannten Rechtsanspruch auf Eingliederungshilfe haben, werden in den Gruppen aufgenommen, sofern die Rahmenbedingungen (Gewährung von Eingliederungshilfe – pädagogische Hilfe und / oder begleitende Hilfe) und damit verbunden der Einsatz weiterer Fachkräfte (Heilpädagoge/in, Integrationsfachkraft, BFD, FSJ) gewährleistet ist. Behindertengerechte Räume sind in der Einrichtung vorhanden. Eine enge Zusammenarbeit, Begleitung und Unterstützung durch den zuständigen Trägervertreter finden über den gesamten Zeitraum statt.

Wir sind offen für jegliche Art von Inklusion und haben bereits Erfahrung damit.

11.3. Freispiel

„SPIEL IST NICHT SPIELEREI. ES HAT HOHEN ERNST UND TIEFE BEDEUTUNG.“ Friedrich Fröbel

In der Freispielzeit dürfen die Kinder sich Spielinhalt, -ort, -dauer und -partner selbst wählen. Die pädagogische Fachkraft stellt sich als Spielpartner zur Verfügung, spielt an, setzt Impulse und zieht sich auch wieder zurück. Es geht nicht darum, etwas spielerisch an das Kind zu bringen, sondern dem Kind den Raum, die Zeit und den Rahmen dafür zu geben. Das Spiel findet frei und ungestört in einer geschützten, altersgemäß ausgestatteten Umgebung statt. Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte soll sein für die Kinder individuelle Bedingungen zu schaffen, die es ihnen ermöglichen sich wohlfühlen, neugierig zu sein und sich selbst zu bilden.

11.4. Geschlechtersensible Pädagogik

Die Frage, in welchem Verhältnis und Ausmaß Geschlechtsunterschiede angeboren oder umweltbedingt sind, ist wissenschaftlich noch nicht geklärt. Unbestritten ist aber, dass geschlechtsspezifische Verhaltensweisen immer auch Ergebnis von Sozialisation und Erziehung sind. Ab dem 6. Monat beginnt ein Kind sich als Person von anderen zu unterscheiden. Bis zum 12. Monat werden erste Unterschiede zwischen „männlich“ und „weiblich“ verankert.

Neben dem angeborenen Geschlecht erwirbt das Kind durch gesellschaftlich und kulturell vermittelte Geschlechterrollen und -bilder (z.B. durch Arbeitsteilung, Berufsrollen, Kleidung, Spielzeug, Medien, Gefühlszuschreibungen) eine individuelle Geschlechtsidentität. Diese bildet sich von Geburt an heraus, sie wird aber vom Kind vor allem zwischen dem 3. und 6. Lebensjahr aktiv durch Selbstbildung („gender doing“) entwickelt und eingeübt. Kinder machen sich dabei ein Bild davon, was es heißt ein Junge oder ein Mädchen zu sein, was erwünscht und nicht erwünscht ist, sie entwerfen

Theorien dazu und lernen sich in ihrer – immer auch - geschlechtsspezifischen Umwelt zu orientieren.

Diese aktive Aneignung erklärt die individuellen Unterschiede und die Vielfaltigkeit bei beiden Geschlechtern und kann auch zu überraschenden Verhaltensweisen bei Jungen und Mädchen führen. Für die Entwicklung eines Kindes ist es wichtig, sich in vielen verschiedenen Bereichen auszuprobieren. Entscheidend und handlungsleitend sind dabei die Interessen des Kindes, seine Fähigkeiten, Stärken und Schwächen, die es als Mensch mitbringt. Ziel unserer pädagogischen Arbeit ist, den Kindern ein mannigfaltiges Angebot zu machen, bei dem sie sich ausprobieren und erleben dürfen.

Die Herausforderung für unsere pädagogische Arbeit liegt in der Bereitschaft, gewohnte Denkstrukturen zu durchbrechen und neue Perspektiven zuzulassen. Ziel einer geschlechterbewussten Erziehung ist die Balance zwischen der Förderung einer möglichst breiten Persönlichkeitsentwicklung jenseits von Geschlechts-Stereotypen und dem Anerkennen vorhandener Geschlechtsunterschiede andererseits. Es geht also nicht nur darum, eventuelle Benachteiligungen von Mädchen oder Jungen in den Blick zu nehmen, sondern die Fragen der Kinder nach der Bedeutung der Geschlechtsunterschiede aufzunehmen und sie auf der Suche nach weiblicher und männlicher Identität zu begleiten und zu unterstützen. Das alltägliche Angebot im Kinderhaus bietet Anregungen und Impulse aus den Feldern Musik und Tanz, Bewegung, Hauswirtschaft, Handwerk, Naturwissenschaften, Philosophie. Die Angebote richten sich an alle Kinder und bieten immer wieder die Möglichkeit mit neuen Fragestellungen an die Themen heranzugehen.

Es ist die Aufgabe der Mitarbeitenden, darauf zu achten, dass sich alle Kinder gleichermaßen daran beteiligen, den Tisch zu decken und zum Beispiel die Bauklötze einzuräumen. Die Gruppenräume sind so ausgestattet, dass Kinder Spiel- und Beschäftigungsmaterial vorfinden, das vielfältig und für alle Kinder zugänglich ist. So bieten die Fachkräfte Kindern gezielt Material und Spielmöglichkeiten an, die ihre Kompetenzen erweitern, ihre Interessen fördern und bewusst Rollenklischees vermeiden. Die Kinder werden angeregt, Tätigkeiten und Verhaltensweisen zu erproben und zu entwickeln, die nicht den typischen Rollenzuschreibungen entsprechen. Alle Gefühlsäußerungen sind willkommen und wertgeschätzt, unabhängig von gesellschaftlichen Erwartungen an das Verhalten von Kindern. Bei Schmerz oder Traurigkeit zu weinen, wird bei allen Kindern akzeptiert.

Die Mitarbeitenden im Kinderhaus sind den Kindern ein Vorbild, indem sie die vom Geschlecht unabhängigen Stärken der Kinder fördern und mit Rollenklischees aufmerksam umgehen. Gleichzeitig ist ihnen bewusst, dass sie auch mit ihrem Handeln wichtige Rollenmodelle für die Kinder sind. Sie achten darauf, alle Aufgaben gleichermaßen zu übernehmen und Tätigkeiten nicht nach „Arbeiten für Männer“ oder „Arbeiten für Frauen“ zu unterscheiden. Mädchen und Jungen sind gleichwertig und gleichberechtigt, aber nicht gleich. Wir unterstützen die Kinder in der Findung ihres eigenen Geschlechts, indem wir sie als individuelle Persönlichkeiten sehen. Jungen und Mädchen erhalten zeitlich und qualitativ die gleiche Zuwendung, werden umarmt oder zum Toben und Kräfte messen eingeladen.

11.5. Interkulturelles Lernen

Kultur ist etwas, das untrennbar zum Menschen gehört und betrifft somit alle Lebensbereiche. Daher kann interkulturelles Lernen nicht auf bestimmte Angebote beschränkt werden, sondern ist im Alltag ständig präsent. Daraus ergeben sich verschiedene Zielsetzungen interkulturellen Lernens:

- Übersicht und Dokumentation: Welche Nationalitäten, Kulturen und Sprachen sind in der Einrichtung? Wie sieht die individuelle Migrationsgeschichte der Familien aus?
- Öffentliche Präsenz der verschiedenen Sprachen und Kulturen in der Einrichtung
- Jedes Kind sollte die Chance haben, sich in Räumen und Angeboten wiederzufinden

Durch den jährlich aktuellen Interkulturellen Kalender gehen wir mit den Kindern auf die verschiedenen religiösen Feste ein.

11.6. Der Alltag als das Besondere

Kleine Kinder brauchen nicht immer inszenierte Aktivitäten, denn für sie ist der Alltag ein spannendes Lernfeld. Aufgabe der Erwachsenen ist es deshalb, den Alltag mit den Kindern bewusst zu gestalten. Viele Handlungen, die Erwachsene als Routine empfinden, haben für Kinder einen besonderen Wert – das ist ein Grund, warum die meisten Kinder begeistert bestimmte Tätigkeiten ausführen (zum Beispiel, den Knopf an der Ampel drücken, kehren, Teig rühren und vieles mehr). Um im Alltag Lernerfahrungen zu ermöglichen ist es wichtig, den Kindern die aktuellen Handlungen zu erklären und sie möglichst viel einzubeziehen, indem man vermittelt, was man und warum man etwas macht. Ein Beispiel: „Wir gießen jetzt die Blumen, da sie Wasser zum Wachsen brauchen. Wer möchte mithelfen?“ Solche Alltagsaktivitäten bieten Kindern ein breites Spektrum an Lernerfahrungen, denn es lassen sich damit naturwissenschaftliche Zusammenhänge und Schlüsselkompetenzen wie Kommunikationsfertigkeiten, Technikverständnis, Medienkompetenz, Teamfähigkeit, Selbstmanagement usw. vermitteln.

11.7. Medienpädagogik

Das übergeordnete Ziel der Medienerziehung ist die Aneignung von Medienkompetenz. Das zentrale Ziel der Medienerziehung im Kinderhaus ist die Stärkung der Medienkompetenzen der Kinder, um dadurch Bildungschancen zu gewährleisten und Grundkompetenzen fürs weitere Leben zu vermitteln. Dadurch soll ein Kind Medienkompetenzen entwickeln.

"Das medienkompetente Kind ist in der Lage, Medien für seine Bedürfnisse, den sozialen Austausch und die Behandlung von Fragen, die ihm wichtig sind, einzusetzen. Gleichzeitig kennt es die Grenzen der Mediennutzung und Alternativen dazu. Es reflektiert seinen eigenen Umgang mit Medien und verarbeitet Medienerlebnisse mit anderen zusammen und es setzt sich kritisch mit den Medien selbst, ihrer Macht und den Interessen, die hinter der Produktion von Medien stehen, auseinander."
(Fthenakis 2009, S.88)

Bildungsziel ist, dass Kinder im Kinderhaus verschiedene Medien kennenlernen und benützen können und einfache technische Geräte bedienen können.

Dies beinhaltet unter anderem folgendes:

- Medien verstehen, bedienen und sinnvoll verwenden zu können
- gemeinsam Medien im Alltag zu entdecken und die Funktionsweise zu erforschen

Dies passiert einerseits im Kinderhausalltag automatisch z.B. durch das Spiel zwischen Kindern und den pädagogischen Fachkräften, sowie durch die Gestaltung der Spielumgebung und Erweiterung

durch funktionierende oder ausrangierte Medien (z.B. alter PC, Handy, Walkie-Talkie, ...). Aber auch durch gezielte Projekte bei denen Medien für bestimmte Zwecke eingesetzt werden.

Die Kinder sollen im Rahmen des Kinderhausalltags mit verschiedenen Medien auf unterschiedliche Weise arbeiten können und erste Einblicke in Bedienung und Funktion von Medien erhalten. Dabei sollen das selbständige Tun sowie die Freude am Ausprobieren und Experimentieren im Mittelpunkt stehen. Das medienkompetente Kind im Kinderhaus hat keine Scheu vor technischen Geräten und setzt sich kreativ mit Medien auseinander.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Erkennen von Problemen, das Erforschen der Problemursachen und die Problemlösung. Diese Bildungsziele können durch das gemeinsame Lösen von Alltagsproblemen unterstützt werden, es ist aber auch möglich dies z.B. durch Lernroboter oder Experimente zu schaffen.

Die Kinder sollen Medien für verschiedene Anliegen nutzen können, um dabei die lernmethodische Kompetenz zu erweitern:

- als Mittel zur Kommunikation (z.B. Walkie-Talkies, Dosentelefone)
- als kreatives Ausdrucksmittel (z.B. Kamera, Audio-Aufnahmegeräte, Software)
- als Angebot zur Unterhaltung, Entspannung und ästhetischem Erleben (z.B. Musik-CDs, Hörspiele, Bücher)
- als Informationsquelle und zum Lernen (z.B. Kindersendungen, Lernsoftware, Bücher)

Kinder bringen von zu Hause eine Vielzahl an Erfahrungen und Erlebnissen in Zusammenhang mit Medien mit, die sie emotional beschäftigen. Wichtig ist es, dass Kinder im Kinderhaus die Möglichkeit bekommen, damit umgehen zu lernen. So lernen sie den eigenen Medien-Umgang zu reflektieren und medienbezogene Emotionen auszudrücken und zu verarbeiten.

Wurde den Kindern Kenntnisse und Reflexionsmöglichkeiten über Art und Funktion von Medien vermittelt können sie Kompetenzen entwickeln, um die Absichten und Funktionen der Medien durchschauen zu können.

Daher ist uns Folgendes wichtig:

- ein Grundverständnis über Ziele und Absichten von Mediendarstellungen
- ein Grundverständnis darüber, dass Medien vom Menschen gemacht und kontrolliert werden

Eine kritische und reflektierte Auseinandersetzung mit Medien(-inhalten) ist die Basis dafür, dass Kinder mediale Mechanismen verstehen lernen und sich gegen Manipulation wehren können.

12. Kindzentrierte Haltung

Die vier Prinzipien der Pikler-Pädagogik fassen eine kindzentrierte Haltung kurz zusammen:

- Respekt vor der Eigeninitiative des Kindes und die Unterstützung seiner selbstständigen Tätigkeit
- Unterstützung einer stabilen persönlichen Beziehung des Kindes zu wenigen, aber vertrauten Bezugspersonen
- Bestreben, dass sich jedes Kind angenommen und anerkannt fühlt
- Förderung des optimalen körperlichen Wohlbefindens und der Gesundheit des Kindes

Hierbei macht Pikler deutlich, dass die Beziehung zum Kind eine übergeordnete Rolle spielt. „Erziehung ist Beispiel und Liebe - sonst nichts“ sagte schon der Schweizer Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827). Aus diesem Grund bekommt jedes neue Kind eine sogenannte Bezugsperson des Fachpersonals, welche sich um das Kind verstärkt kümmert, die Eingewöhnung übernimmt und auch mit den Eltern eine Erziehungspartnerschaft aufbaut und pflegt. Das Kind wird mit seiner individuellen Lebenssituation im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit stehen. Diese orientiert sich deshalb an den Bedürfnissen der Kinder, ihrem familiären Hintergrund und ihrem sozialen und kulturellen Umfeld. Situationen und Themen aus dem Alltag der Familien oder auch anderen gesellschaftlichen Bereichen, die Kinder erleben und erfahren, werden situationsorientiert aufgenommen. So wachsen die Kinder langsam in die Gesellschaft mit deren Anforderungen und Werten hinein.

13. Beobachtung und Dokumentation

Wichtigste Grundlage zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrags ist für die pädagogischen Fachkräfte, das Kind möglichst genau kennen zu lernen. Sie haben daher die Aufgabe, jedes Kind differenziert zu beobachten, um seine Interessen, seinen Umgang mit anderen Kindern und Erwachsenen und seine Art, wie es sich Wissen aneignet, zu verstehen. Auf der Basis dieser Informationen ist eine individuelle Begleitung der Entwicklung des Kindes möglich. Gleichzeitig geben die Beobachtungen Aufschluss über auffälliges, wie auch unauffälliges Verhalten, Entwicklung, (Selbst-)Bildungsprozesse, Lernbereitschaft, Wohlbefinden und nicht zuletzt soziale Bezüge zu anderen Kindern und zu Bezugspersonen. Diese Beobachtungen sollen von den pädagogischen Fachkräften gesehen, wahrgenommen, beschrieben und daraus Handlungskonzepte abgeleitet werden. Pädagogische Fachkräfte sind Beobachtende, Begleitende und Interaktionspartner*innen der Kinder und Gestaltende der räumlichen Umgebung im Kinderhaus.

13.1. Ausgangssituation

Bei der Arbeit mit Kindern unterschiedlichen Alters und Temperaments ist es nicht immer leicht, den Überblick über die Gruppe und gleichzeitig die individuelle Entwicklung jedes Kindes im Blick zu behalten. Eine systematische Beobachtung der Gruppe und der einzelnen Kinder ist daher notwendig, um jedes Kind entsprechend seinen Möglichkeiten und Interessen unterstützen und fördern zu können. Die gezielte Beobachtung und Dokumentation sind systematisch und ausgelegt, die Beobachtungen in einer für die Eltern sowie für andere Betreuerinnen und Betreuer nachvollziehbaren und transparenten Weise wiederzugeben, denn nur so kann auf die Erkenntnisse aufgebaut werden. Damit ist die Fähigkeit zur Beobachtung eine unverzichtbare Grundkompetenz aller pädagogischen Fachkräfte und spielt eine zentrale Rolle in der täglichen pädagogischen Arbeit. Dementsprechend wird die regelmäßige Teilnahme an entsprechenden Weiterbildungsangeboten gefördert. In unserer Einrichtung legen wir bei der Beobachtung den Schwerpunkt auf die Stärken, Leistungen und Interessen der Kinder, ihre Entwicklungspotenziale stehen im Vordergrund. Diese Methode wird als ressourcenorientiertes Beobachten bezeichnet.

Wichtig ist, dass die regelmäßige Beobachtung nicht als lästige Zusatzarbeit angesehen wird: Sie ist elementarer Bestandteil der pädagogischen Arbeit und für die pädagogischen Fachkräfte schließlich eine Erleichterung und auch eine Bereicherung der täglichen Arbeit. Die freien und die gelenkten Beobachtungen werden im Klein-Team besprochen und im Sinne von Interessen der Kinder als

Angebote und Impulse im Alltag berücksichtigt. Gerade die Freispielzeit wird von den pädagogischen Fachkräften für Beobachtungen der Kinder genutzt. Zweimal im Monat wird in jedem Kleinteam ein Beobachtungschild ausgemacht. Dieses wird von jeder päd. Fachkraft eine Woche lang gezielt beobachtet. Dazu wird die freie Beobachtung benutzt. In der nächsten Teamsitzung findet hierzu ein kollegialer Austausch statt um die Interessen der Kinder herauszufiltern und Lerngeschichten, Angebote usw. darauf aufzubauen. Gibt es mehrere Kinder mit denselben Interessen können daraus Projekte entstehen - auch gruppenübergreifend. Diese durchgängigen Beobachtungen sind außerdem beim Wechsel von der Krippe in den Kindergarten oder vom Kindergarten in die Schule hilfreich: Es können Informationen zur Persönlichkeit, zur Lerndisposition (Wie lernt das Kind?) und bisherigen Entwicklung des Kindes weitergegeben werden, was den neuen pädagogischen Fachkräften die Arbeit erleichtert und so auch dem Kind Vorteile bringt.

13.2. Elterngespräche

In der Krippe finden für Kinder von 1-2 Jahren halbjährlich Entwicklungsgespräche statt. Ab dem zweiten Lebensjahr wird ein Gespräch pro Jahr durchgeführt. Zudem gibt es ein sogenanntes Übergangsgespräch von der Krippe in den Kindergarten. Die Entwicklungsgespräche finden um den Geburtstag des Kindes statt, dies gilt auch für die Gespräche im Kindergarten. Zur Vorbereitung werden alle Beobachtungen und die entsprechenden Dokumentationen zusammengefasst.

Gibt es Auffälligkeiten in der Entwicklung des Kindes oder sonstigen Bedarf finden zusätzliche Gespräche statt.

13.3. Dokumentationsinstrumente

Beobachtungsbögen (freie Beobachtung)

Ein Vordruck für freie Beobachtungen ermöglicht die alltagsnahe Beschreibung von Situationen im Kinderhausalltag.

Entwicklungsbogen

Der Entwicklungsbogen dient der Vorbereitung von Entwicklungsgesprächen. Für die Entwicklungsgespräche bildet der Entwicklungsbogen die Gesprächsgrundlage. Für jedes Elterngespräch wird ein neuer Entwicklungsbogen verwendet. Er dient außerdem der einrichtungsinternen Dokumentation über die Entwicklung eines Kindes, um einen Austausch zwischen den pädagogischen Fachkräften im Team und bei Gruppen- oder Einrichtungswechsel zu erleichtern.

Beller Entwicklungstabelle

Die Entwicklungstabelle wird für jedes Kind zum Entwicklungsgespräch ausgefüllt. Hierbei sind eine ressourcenorientierte Haltung und Beobachtung der pädagogischen Fachkräfte besonders wichtig. Ausführliche Fragen leiten die pädagogischen Fachkräfte durch die verschiedenen Entwicklungsfelder und werden schlussendlich in einer Entwicklungskurve bildlich dargestellt. So können gezielt die Interessen und Stärken der Kinder ausgearbeitet werden. Man findet außerdem die Entwicklungsbereiche, in welchen die Kinder möglicherweise eine zusätzliche Förderung benötigen.

Beobachtungsauswertung und Entwicklungsdokumentation (BeDo)

Für jedes Kind wird eine sogenannte BeDo erstellt. Sie dient der Dokumentation über die Entwicklung eines Kindes, den aktuellen Interessen und Themen sowie den Besonderheiten des Kindes. In einem fachlichen Austausch zwischen den pädagogischen Fachkräften im Team werden die daraus resultierenden Erziehungsziele und abgeleiteten pädagogischen Handlungen und Handlungsziele für das Kind festgestellt und dokumentiert. Das ermöglicht die ganzheitliche Förderung und Unterstützung der Kinder im Blick zu behalten.

Portfolio

Jedes Kind hat sein eigenes Portfolio. Diese sind systematisch und individuell angelegte Sammlungen von Werken der Kinder im Kinderhaus. Der Werdegang in der Kindergartenzeit wird darin anhand von Bildern und aufgeschriebenen Erlebnissen dokumentiert. Dabei wird sowohl das Ergebnis berücksichtigt als auch der Lernprozess, sowie die persönliche Lerndisposition des Kindes.

14. Familienorientierung

GEMEINSAM STARK FÜR KINDER - ELTERN UND DIE PÄDAGOGISCHE FACHKRAFT ALS PARTNER

Die Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften gibt dem Kind Orientierung und erschließt ihm seine Handlungsspielräume.

- Mütter und Väter sind Experten für die Situation ihres Kindes
- Pädagogische Fachkräfte sind Experten für die pädagogische Arbeit

Dieses Verständnis ist Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften. Im Dialog unter gleichberechtigten Partnern wird der gegenseitige Respekt gelebt. Eltern und pädagogische Fachkräfte gehen ein Bündnis ein, sie verfolgen ähnliche Ziele und arbeiten zusammen – sie „ziehen an einem Strang“. Der Aufbau dieser Partnerschaft verläuft im Prozess. Eltern und pädagogische Fachkräfte lernen sich kennen, gewinnen Vertrauen zueinander, stellen evtl. gemeinsame, aber auch unterschiedliche Erziehungsziele und -stile fest. Diese Basis erleichtert Vereinbarungen, wie sie zusammen die Entwicklung des Kindes erfolgreich begleiten und fördern können. Eltern und pädagogische Fachkräfte haben dazu unterschiedliche Möglichkeiten und Methoden, die ausgetauscht werden:

- Eltern informieren über die bisherige Entwicklung des Kindes und sein familiäres Lebensumfeld, berichten über wichtige Erziehungsziele, ihre Ansichten und Schwerpunkte, die im Mittelpunkt ihrer familiären Situation angewendet werden und sollten sich für die Arbeit der Einrichtung interessieren.
- Die pädagogischen Fachkräfte informieren die Eltern über ihre pädagogischen Ziele und die damit verbundenen Aufgaben, sie erläutern die Konzeption der Einrichtung und teilen ihre Kenntnisse über das Verhalten des Kindes und seine persönliche Entwicklung mit.

Die Erziehungspartnerschaft ist aus Elternsicht gelungen, wenn Mütter und Väter die familienergänzende Arbeit des Kinderhauses kennen, positiv erleben, mitgestalten und unterstützen. Aus Sicht der pädagogischen Fachkraft ist die Partnerschaft gelungen, wenn die Eltern sich zum Wohle aller Kinder für die Arbeit einsetzen, Erziehungsziele zu Hause unterstützen und Zufriedenheit

signalisieren, aber auch in der Lage sind, konstruktive Kritik zurückzumelden. Bedürfnisse der Eltern nach Begegnung und Austausch mit anderen Familien nehmen wir ernst. Geselligkeit, Kontakte, gegenseitige, entlastende Hilfen der Familien, Aufbau sozialer Netzwerke und Vernetzung im Stadtteil sollen gefördert werden.

Die Einrichtung orientiert sich an den Anforderungen und beruflichen Notwendigkeiten der Eltern und versucht soweit es geht, den Familien entgegenzukommen. Eltern bestimmen im Rahmen ihres beruflichen und privaten Kontextes den Umfang der Betreuung und die konkreten Betreuungszeiten innerhalb der Öffnungszeiten. Elterngespräche finden regelmäßig statt.

Der Elternbeirat wird in den Gruppen demokratisch gewählt und trifft sich nach Bedarf, jedoch mindestens zweimal im Jahr in der Krippe und einmal im Jahr im Kindergarten. Als Bindeglied zwischen Einrichtung, Träger und Elternschaft vermittelt und informiert er über die neusten Ereignisse und Pläne. Im Rahmen des Qualitätsmanagements werden Elternumfragen und ein detailliertes Beschwerdemanagement zur Qualitätssicherung eingeführt. Die konsequente Dokumentation von Fehlern und Problemen ermöglicht eine nachhaltig und qualitativ hochwertige Arbeit.

VIII. Qualitätsmanagement und Selbstevaluation

„Qualität bedeutet nicht nur, einem bestimmten Standard zu entsprechen, sondern in einem lebendigen und dynamischen Prozess stetige Verbesserungen zu erzielen.“ (Definition nach Dr. W. Edwards Deming)

Schon vor der Einführung des Tagesbetreuungsausbaugesetzes (TAG) hat sich die AWO dem Thema Qualitätsmanagement in Kindertagesstätten intensiv gewidmet. Seit 2005 fordert das Gesetz die Einführung und Weiterentwicklung eines Qualitätsmanagements sowie den Einsatz von Instrumenten und Verfahren zur Evaluation der Arbeit in den Kindertageseinrichtungen.

Mit dem AWO – Tandem Konzept werden international anerkannte Standards für umfassendes Qualitätsmanagement mit dem Leitbild der Arbeiterwohlfahrt verknüpft und zu Qualitätsanforderungen. Dabei orientiert sich die Arbeiterwohlfahrt am humanistischen Menschenbild und bezieht sich auf die Ideale der Aufklärung „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, die sie in ihrem Leitbild mit den Begriffen Gerechtigkeit und Toleranz weiter ausdifferenziert.



Alle vorhandenen Kindertageseinrichtungen wurden in das AWO Tandem QM eingeführt. Seit 2018 ist die AWO Rems-Murr zertifiziert nach DIN EN ISO 9001:2015.

Wir führen ein online gestütztes Qualitätsmanagementhandbuch, auf das jeder Mitarbeiter Zugriff hat.

Unsere Qualitätspolitik hat folgende Ziele:

- Gewährleistung der bestmöglichen Gestaltung des Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebotes
- Durchführung von internen und externen Audits zur Überprüfung und Weiterentwicklung des Qualitätsmanagements

- Aktive Beteiligung aller Mitarbeitenden am ständigen Verbesserungsprozess
- Verantwortung aller Mitarbeitenden zur Umsetzung der gestellten Ziele in ihrem Aufgabenbereich
- Hohe einheitliche Standards in den Einrichtungen, gewährleistet durch gute Prozesse
- Eine regelmäßige Überprüfung der Prozessqualität durch Evaluationen
- Verbesserungspotenziale entdecken und nutzen, um Fehler zu vermeiden, bzw. aus Fehlern zu lernen
- von innen lernen z.B. durch Mitarbeiterbefragung, Mitarbeitergespräche, Konferenzstruktur, Gesellschafter
- von außen lernen z.B. durch Befragung von Kunden und interessierten Parteien, Behörden, Kommune

Was bedeutet Qualitätsmanagement für uns im Alltag?

Es sind die vier Kernprozesse Aufnahme / Anmeldung, Eingewöhnung, Bildung-Betreuung-Erziehung-Förderung und Gestaltung von Übergängen als Prozessablauf festgelegt und beschrieben. Weiterhin werden die sogenannten Unterprozesse Bringen und Holen, Kinderrechte, Projekte in den Kinderhäusern, Ausflüge und Veranstaltungen, Verpflegung, Ruhe und Entspannung, Inklusion, Erziehungspartnerschaft, Management freiwilliger sozialer Arbeit, Nachhaltigkeit, Hygiene & Reinigung und Notfallpläne aufgegriffen. Zusätzlich sind Themen zu Organisation & Struktur, Führung-Planung-Controlling-Risiko, Personalmanagement, Arbeitssicherheit und Bewertung & Verbesserung geregelt. Die dazu benötigten Dokumente, Checklisten oder Orientierungshilfen befinden sich immer in der aktuellen Version. Regelmäßig werden Abläufe, Prozesse und Dokumente überprüft, ergänzt oder optimiert. Aus der jährlichen „Datenerhebung zur Managementbewertung“ der einzelnen Einrichtungen und den Konferenzen mit den Einrichtungsleitungen wird ein übergreifender Managementbericht abgeleitet. Dieser kann auf der Homepage eingesehen werden.

IX. Orientierungsplan

Zusätzlich zum Qualitätsmanagementsystem bietet der Orientierungsplan für baden-württembergische Kindergärten eine feste Struktur. Der Orientierungsplan stärkt die Tageseinrichtung für Kinder als Ort der frühkindlichen Bildung. Er stellt die Perspektive des Kindes in den Mittelpunkt des pädagogischen Handelns, ausgehend von den Leitfragen: Was will das Kind? Was braucht es? Wie erfährt das Kind die Welt? und geht von der Motivation des Kindes zur Selbstbildung aus. Die Bildungsprozesse des Kindes sollen individuell begleitet werden, die Grundlage der pädagogischen Arbeit sind die Wertschätzung und Akzeptanz des Kindes sowie die ganzheitliche und entwicklungsangemessene Begleitung. Grundlage des Orientierungsplanes ist eine mehrperspektivische Sicht auf das Kind, die zu sechs eng verzahnten Bildungs- und Entwicklungsfeldern führt, welche für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes ausschlaggebend sind und auf die die Tageseinrichtung für Kinder Einfluss nimmt: Körper; Sinne; Sprache; Denken; Gefühl und Mitgefühl; Sinn, Werte und Religion. (siehe Matrix)



Aus-, Fort- und Weiterbildung spielen im Orientierungsplan und im Qualitätsmanagement eine wichtige Rolle.

In Teambesprechungen wird die Arbeit transparent gemacht und reflektiert. Bei Bedarf wird in Form einer Supervision – Beratung von Mitarbeitern in psychosozialen Berufen – das berufliche Handeln überprüft und verbessert.

X. Personal

1. Personalentwicklung

Personalmanagement der AWO Rems-Murr:

- Hohe Anforderungen an die Fachlichkeit und Flexibilität
- Fachliche Beratung
- Personalentwicklungsgespräche
- Stellenbeschreibungen

Die Tätigkeiten von Fachkräften im Kinderhaus orientieren sich stets an aktuellen Lebenslagen von Kindern und Familien und sozialen Rahmenbedingungen. Damit steigen auch die Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte in den Bildungseinrichtungen. Systematische, auch neue pädagogische Konzepte (z.B. Veränderungen hin zur offenen Arbeit) laden fortwährend zur professionellen Weiterentwicklung ein. Darüber hinaus übernehmen die pädagogischen Fachkräfte und die Kindertageseinrichtungen eine hohe Verantwortung - nicht nur gegenüber dem Kind, das in

seinen Bildungsprozessen unterstützt sowie in seiner Persönlichkeitsentwicklung gefördert werden soll, sondern auch als Erziehungspartner gegenüber Eltern und Familien.

Dass solche veränderten Rahmenbedingungen in der frühpädagogischen Arbeit auch zu neuen Anforderungen an die Qualifikation des pädagogischen Personals führen, ist spätestens mit der Einrichtung der ersten Bachelor-Studiengänge zur Frühpädagogik offensichtlich geworden. Eine hohe Betreuungsqualität in der Kindertagesstätte kann nur aufrechterhalten werden, wenn die Voraussetzungen und die Bereitschaft zur Weiterbildung bestehen.



2. Fort- und Weiterbildung

Fortbildungen sind ein wesentlicher Bestandteil und werden in verschiedenen Formen angeboten.

Anlaufstellen sind hier insbesondere der Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS) und die Bildungsstätte der AWO Ludwigsburg, aber auch weitere Angebote von anderen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe und Kommunen. Ein interdisziplinäres Team muss zunächst auf ein gemeinsames Niveau kommen. Hierfür steht mit der AWO Ludwigsburg ein langjähriger und erfahrener Fortbildungspartner zur Verfügung. Zusätzlich bietet die AWO eine zertifizierte Fortbildung zur Fachkraft für die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren (Fachkraft U3). Die Fortbildungsplanung soll im Herbst jeden Jahres für alle Mitarbeiter und mit allen Mitarbeitern für das Folgejahr durchgeführt werden. Als Anhaltspunkte dienen die Zielvereinbarungen aus den Mitarbeitergesprächen. Als ergänzendes Angebot werden interne Fortbildungen in den Räumen der Kindertagesstätte durchgeführt. Externe Dozenten oder Experten aus dem Team erarbeiten und präsentieren verschiedene Themen. Zusätzlich bieten die internen Fortbildungen Raum für Teamentwicklung und Supervision.

Jeder Mitarbeitende hat das Recht auf ein Mitarbeitergespräch pro Jahr. Mitarbeitergespräche bieten den Mitarbeitenden die Möglichkeit, von den unmittelbaren Vorgesetzten eine Rückmeldung über die eigene Arbeitsleistung und ihr Engagement zu erhalten, Probleme und Entwicklungsbedarf anzusprechen und hierfür gemeinsam Lösungen und Unterstützungsmöglichkeiten – etwa durch Aus-, Fort- und Weiterbildung - zu erarbeiten und zu vereinbaren. Das Mitarbeitergespräch ist bei der AWO ein zentrales Personalentwicklungs- und Führungsinstrument. Gegenstand des Gesprächs sind alle Themen, die die Arbeit betreffen: von der Umsetzung der Hauskonzeption und des Qualitätsentwicklungsprozesses über die angestrebten Qualitätsziele, die von der AWO Einrichtung bzw. der AWO im Allgemeinen definiert worden sind, bis hin zu persönlichen Entwicklungszielen.

Gezielte Fort- und Weiterbildung:

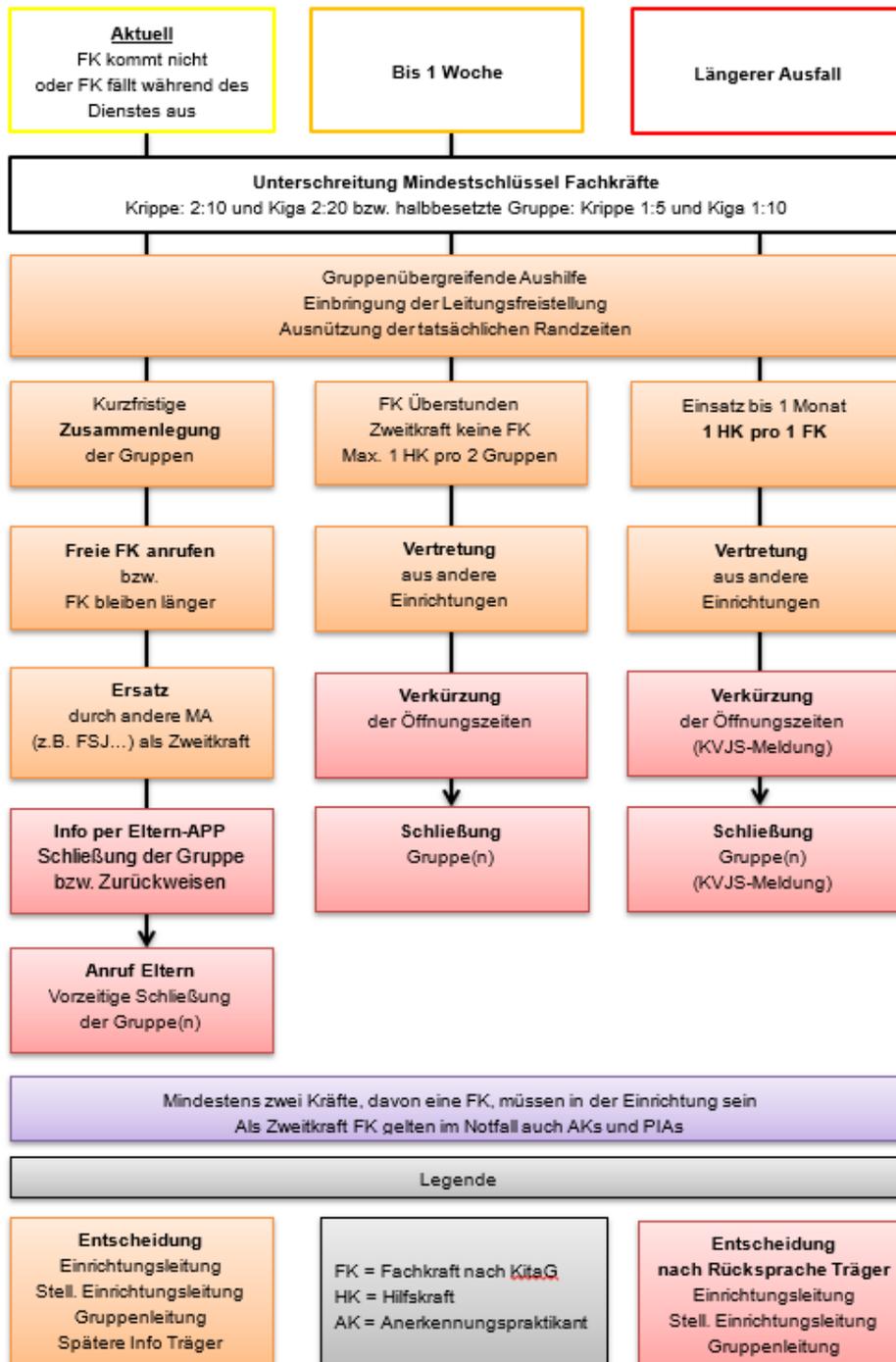
- Interne und externe Fortbildungsangebote
- Fachvorträge
- Themenorientierte Arbeitskreise
- In-House-Seminare
- Ziel- und Maßnahmengespräche

3. Dienstplangestaltung

Zum Anfang des Jahres wird ein Grunddienstplan für alle Gruppen erstellt. Er strukturiert die jeweiligen Schichten und beinhaltet zudem die Vor- und Nachbereitungszeiten der einzelnen pädagogischen Fachkräfte. Er berücksichtigt zusätzliche Stundenaufwendungen für Teamkonferenzen, sowie Urlaubs-, Überstunden-, und Fortbildungszeiten der pädagogischen Fachkräfte. Sind pädagogische Fachkräfte erkrankt, werden diese durch pädagogische Fachkräfte aus der eigenen bzw. den anderen Gruppen vertreten. Der Dienstplan wird monatlich fortgeschrieben und ist online für die Mitarbeitenden einsehbar.

4. Vertretungsregelungen

In unserer Einrichtung gibt es einen Notfallplan wie in Personalausfällen umgegangen wird. Dies wird immer in enger Absprache mit dem Träger und bei Verkürzungen oder Schließungen zusätzlich mit der Kommune und unter Abstimmung mit dem KVJS umgesetzt.



5. Zusammenarbeit der Mitarbeitenden

Wir wollen gemeinsam Ziele entwickeln und vereinbaren. Entscheidungen gemeinsam treffen und die Arbeit aufteilen. Die Verantwortung soll individuell und gemeinsam übernommen werden, um die Aufgaben gegenüber Kindern, Eltern, Träger und Kooperationspartner zu erfüllen. Um positive Veränderungen in Gang zu setzen, sind individuelle Stärken und Schwächen der einzelnen Personen offen zu legen.

Die Arbeitsteilung aller Aufgaben erfolgt durch Absprache und Einteilung im Team. Unser Ziel ist es, miteinander eine gute Arbeitsatmosphäre zu gestalten, die positive Wirkung nach außen ausstrahlt. In der Praxis heißt das, zusammenarbeiten und Konflikte lösen.

6. Aufgabenbeschreibung der Fachkräfte

Die **Einrichtungsleitung** trägt dabei die Personal- und Organisationsverantwortung für die gesamte Einrichtung. Sie ist für die pädagogische Qualität der Einrichtung verantwortlich. In Zeiten personeller Engpässe ist sie verpflichtet, Vertretungen für ausfallende Fachkräfte zu übernehmen. Die Bereitschaft zur Fort- und Weiterbildung ist Grundvoraussetzung.

Die **stellvertretende Einrichtungsleitung** trägt im Vertretungsfall für die Einrichtungsleitung die Personal- und Organisationsverantwortung für die gesamte Einrichtung.

Der **Gruppenleitung** obliegt die Verantwortung für eine Gruppe und sie ist für die pädagogischen und organisatorischen Aufgaben im Rahmen der Gesamtkonzeption verantwortlich. Sie ist die primäre Ansprechpartnerin für die Eltern, und hauptamtlich – jedoch in Kooperation mit den weiteren Fachkräften - zuständig für die Planung und Umsetzung des Wochen- und Tagesablaufs in der Gruppe.

Der **pädagogischen Fachkraft** obliegt die Mitverantwortung für eine Gruppe und ist für die pädagogischen, pflegerischen und organisatorischen Aufgaben im Rahmen der Gesamtkonzeption mitverantwortlich. Sie unterstützt die Gruppenleitung als weiterer Ansprechpartner für die Eltern, und wirkt bei der Planung und Umsetzung des Tagesablaufs mit.

7. Teamarbeit

Kleinteam:

Einmal in der Woche findet in den jeweiligen Gruppen eine Kleinteambesprechung statt. In dieser Zeit werden zum Beispiel, Projekte, Beobachtungen, Monatsplanungen, Eingewöhnungen für die jeweilige Gruppe besprochen.

Gruppenleitungsteam:

Das Gruppenleitungsteam (Gruppenleitung und Einrichtungsleitung) trifft sich wöchentlich und berät über anstehende Projekte, aktuelle Themen und Fragestellungen die gesamte Einrichtung betreffend, welche anschließend in den Kleinteams weitergegeben werden.

Gesamtteam:

Einmal im Monat findet nach der Öffnungszeit eine Teambesprechung mit allen Mitarbeitenden statt. Hier finden organisatorische Belange, Neuigkeiten & Informationen, übergeordnete Projekte und Events ihren Raum. Mehrmals im Jahr nehmen sich die pädagogischen Fachkräfte auch Zeit für gemeinsame informelle Treffen (Kino, Bowling, Essen gehen, ...) um das Wir-Gefühl zu stärken.

Expertenteams:

- Das Team setzt sich aus Fachkräften mit vielfältigen Qualifikationen zusammen. Jeder hat die Möglichkeit, Schwerpunkte aus Ausbildung und beruflicher Laufbahn in die Arbeit einzubringen und sich als Experte für bestimmte Themen zu spezialisieren.
- Zur Organisation der Aufgabenbewältigung hilft eine Teamarbeitsstruktur, die sich nach Schwerpunkten und Themen aufteilt. Diverse Arbeitskreise bilden die Grundlage für viele themenorientierte Angebote: Sprache, Forschen und Experimentieren, Elternarbeit, Bürgergarten, Wald- und Wiesentage, Social Media....

8. Pädagogischer Tag

Das Kinderhaus führt an zwei Tagen pro Jahr einen pädagogischen Tag durch. An diesem Tag ist die Einrichtung für die Kinder geschlossen, für die Mitarbeitenden jedoch ein Arbeitstag. Inhalte können unter anderem beispielsweise sein, sich mit einem bestimmten Thema auseinandersetzen, neues Wissen anzueignen, vorgeschriebene Belehrungen oder Unterweisungen durchzuführen, ... Der pädagogische Tag dient den Mitarbeitenden über zukünftige Bildungs- und Alltagsmöglichkeiten strukturiert nachzudenken und so die Zukunftsperspektive für das Kinderhaus weiterzuentwickeln. Durch die angereicherte Herangehensweise ergeben sich Möglichkeiten, die im normalen Kindergartenalltag nicht entstehen. Die Arbeit in diesem anderen Kontext kann zu einer intensiveren Verbundenheit der Mitarbeitenden, hoher Motivation, Einsatzfreude und Leistungsbereitschaft führen und so das gesamte Arbeitsklima positiv beeinflussen.

9. Einarbeitung

Die Einarbeitung von neuen Mitarbeitenden läuft ähnlich einer Eingewöhnung ab. Jeder neue Mitarbeitende bekommt eine Kollegin / einen Kollegen an die Hand, der als Ansprechpartner die Einrichtung näherbringt und jederzeit für Fragen zur Verfügung steht. Sie füllen gemeinsam die Einarbeitungsdokumentation aus, überprüfen die Wirksamkeit und achten auf deren Vollständigkeit. So werden neue Mitarbeitende systematisch und umfassend in ihren Aufgabenbereich eingearbeitet.

10. Personalbindung

Die wichtigste Voraussetzung, um Personal dauerhaft zu binden, sind eine gute und authentische Zusammenarbeit von Träger, Einrichtungsleitung und Team. Rahmenbedingungen, die es den pädagogischen Fachkräften möglich machen sich auf das wesentliche, die Kinder, zu konzentrieren führen zu einer hohen Zufriedenheit der Mitarbeitenden. Aus diesem Grund legen wir einen hohen Wert auf eine gute Organisation und investieren daher in unser Qualitätsmanagement, die ständige Verbesserung unserer Abläufe und Prozesse.

Zusätzlich bieten wir die Möglichkeit ein Bike-Leasing in Anspruch zu nehmen. Regelmäßig erhalten unsere Mitarbeitenden außerdem kleine Aufmerksamkeiten (Tee, Saft, Kugelschreiber, Süßigkeiten, Eis, Taschen, Saatkugeln, ...) zusammen mit einem Anschreiben überreicht, um die Wertschätzung für die tagtägliche Arbeit von Trägerseite auszudrücken.

Für die Teams werden immer wieder gemeinsame Events (Teambuilding, Weihnachtsfeier, Sommerfest, ...) in einrichtungsinternen Feiern organisiert. Einrichtungsübergreifend werden regelmäßig Fortbildungstage für alle Mitarbeitenden angeboten.

Wir sind beim Thema Digitalisierung extrem fortschrittlich und sehr gut aufgestellt. Alle Mitarbeitenden haben eine eigene E-Mail-Adresse und ein Microsoft 365 Paket. Somit kann in der Einrichtung oder falls es der Arbeitsbereich zulässt auch im Homeoffice gearbeitet werden. Im pädagogischen Alltag stehen jeder Gruppe PC bzw. Laptop und Tablets zur Verfügung.

11. Ausbildung

Als Träger ermutigen wir Menschen, sich in diesen Berufen einzubringen und Verantwortung für die Zukunft der Kinder zu übernehmen - das tun wir verstärkt und es ist uns eine Herzensangelegenheit. Deshalb bilden wir seit vielen Jahren, auch schon vor dem akuten Fachkräftemangel, verstärkt pädagogische Fachkräfte aus. Im Kinderhaus Murraltzwerge wird in pro Gruppe eine Auszubildende oder ein Auszubildender von erfahrenen pädagogischen Fachkräften begleitet.

Folgende Aspekte sind uns dabei für die Auszubildenden (Azubi) wichtig:

- Wöchentliche Anleitungsgespräche und gemeinsame Vor- und Nachbereitung für geplante Angebote / Impulse.
- In unseren Teams spielen sie eine wichtige Rolle, denn wir profitieren von „frischem Wind“ und neuen Impulsen durch neue Azubi.
- Mit Ihren individuellen Stärken, Kenntnissen und Ihrer Motivation können sie Ideen und Anregungen innerhalb ihrer Ausbildung in den Kita -Alltag einbringen.
- So, wie wir die Individualität der Kinder schätzen und respektieren, unterstützen wir auch die Vielfältigkeit der Azubi. Wir sehen sie als Stärke an.
- Wichtig ist uns ein respektvoller Umgang miteinander, und jede und jeder in unseren Häusern wird wertgeschätzt.
- Eine gute Atmosphäre ist uns wichtig, da sie u.a. dazu beiträgt, Freude an der Arbeit zu haben.
- Während der Ausbildung möchten wir die Azubis inspirieren und ihnen Neues vermitteln. Dabei werden sie von einer erfahrenen Praxisanleitung begleitet.
- Die Azubis werden in unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen eingesetzt, um die Vielfalt in der pädagogischen Arbeit kennenzulernen und um einen Überblick über die betrieblichen Abläufe zu erfahren.

Wir kooperieren mit einer Vielzahl von Fachschulen im gesamten Rems-Murr Kreis und darüber hinaus.

12. FSJ

In unserer Einrichtung sind zusätzlich FSJ Mitarbeitende tätig. Wenn in der Kommune darstellbar, gehen wir von einer Freiwilligenstelle pro zwei Gruppen aus. Das FSJ besteht aus einer praktischen

Hilfstätigkeit im sozialen Bereich mit Seminartagen. Die Arbeiterwohlfahrt gestaltet das FSJ als ein soziales Bildungs- und Orientierungsjahr. Es bietet allen jungen Menschen die Möglichkeit, durch aktive Mitarbeit soziale Berufsfelder kennen zu lernen. Es fördert die Bildungs- und Beschäftigungsfähigkeit junger Menschen und bietet Ihnen Übungs- und Tätigkeitsfelder zur

Kompetenzausbildung und -erweiterung. Soziale, berufspraktische, gesellschaftspolitische und interkulturelle Kompetenzen können entwickelt und erprobt werden. Das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) ist ein Bildungsjahr für junge Menschen aller Nationalitäten.

Die Freiwilligen werden von einer Praxisanleitung begleitet, die eng mit dem Freiwilligendienst der AWO Württemberg zusammenarbeitet. Der Aufgabenbereich liegt innerhalb der Einrichtung in der Begleitung von Events, Unterstützung bei Kleingruppenarbeiten, vorbereitenden Tätigkeiten und als Hilfestellungen für Kinder und sind somit für die Mitarbeitenden im Alltag eine große Bereicherung. Durch diese wertvolle Unterstützung werden die Freiwilligen zu einem Teil des Teams und entscheiden sich erfreulicherweise häufig nach dem Freiwilligen Jahr für eine Ausbildung zur pädagogischen Fachkraft.

13. Fachbereichsleitung und Fachberatung

Eine übergeordnete Fachbereichsleitung und eine Fachberatung in der Zentrale der AWO Rems-Murr bieten Beratung und Fortbildung im pädagogisch-konzeptionellen Bereich, Beratung im personalen Bezugssystem und Beratung im organisatorisch-strukturellen Bereich. Die Fachbereichsleitung und Fachberatung soll durch Einzelgespräche, Gespräche im Team, Arbeitskreise, Fallbesprechungen, Teilnahme am Gruppengeschehen und Weiterbildung den ratsuchenden pädagogischen Fachkräften, insbesondere den Einrichtungsleitungen Unterstützung leisten und Hilfestellung geben. In regelmäßig stattfindenden Sitzungen mit den Einrichtungsleitungen und teilweise deren Stellvertretung geht es vorrangig um die Weiterentwicklung des Qualitätshandbuchs, Reflexionen und kollegialen Austausch.

XI. Ereignismanagement, Hinweisgeber und Partizipation

1. Ereignismanagement

Ereignisse können von Eltern, Kindern und Mitarbeitenden in Form von Beschwerden, Verbesserungsvorschlägen / Anregungen, Lob oder Anfragen ausgedrückt werden. Das Ereignismanagement zeichnet sich dadurch aus, dass jegliche Formen von Beschwerden zugelassen werden. Damit soll der erste Druck (Belastung) abgebaut werden. Nun beginnt ein Prozess, in dem Lösungen erarbeitet und überprüft werden.

Eltern

Eltern haben das Recht, sich mit Lob, Anregungen und Beschwerden an die pädagogischen Fachkräfte, pädagogischen Führungskräfte und den Elternbeirat zu wenden. Die Eltern werden von den Teammitgliedern ermuntert, Kritik zu üben und Verbesserungsvorschläge anzubringen. Die Beschwerden werden im Dialog auf Augenhöhe besprochen und bearbeitet, um gemeinsam Lösungen zu finden.

Mögliche Beschwerdeformen für Eltern:

- auf der Homepage über den Reiter Ereignismanagement
- mündlich, im persönlichen Gespräch

Kinder

Die Beschwerde eines Kindes ist als Unzufriedenheitsäußerung zu verstehen, die sich abhängig vom Alter, Entwicklungsstand und der Persönlichkeit in verschiedener Weise über eine verbale Äußerung als auch über Weinen, Wut, Traurigkeit, Aggressivität oder Zurückgezogenheit ausdrücken kann. Kinder im Kindergartenalter können gut über Sprache ihre Beschwerden mitteilen, bei Krippenkindern muss sensibel auf das Verhalten eingegangen werden. Die Kinder werden als Dialogpartner ernst genommen und dies beinhaltet nicht nur Beschwerden zuzulassen, sondern Kinder zu ermutigen ihre eigenen Sichtweisen zu äußern.

Mögliche Beschwerdeformen für Kinder:

- im Morgenkreis
- bei der Kinderkonferenz
- im persönlichen Gespräch und durch Feinzeichen (Rückzug, Weinen, Gestik, Mimik)

Mitarbeitende

Mitarbeitende können Lob, Anregungen oder Fehler weitergeben. Die Beschwerden werden streng vertraulich behandelt es erfolgt eine Rückmeldung über die weitere Vorgehensweise.

Mögliche Beschwerdeformen für Mitarbeitende:

- auf der Homepage über den Reiter Ereignismanagement
- mündlich, im persönlichen Gespräch

2. Hinweisgeberschutzgesetz

Seit 2. Juli 2023 gilt in Deutschland das Hinweisgeberschutzgesetz (HinSchG). Personen, die im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit Informationen über Rechtsverstöße erlangt haben, erhalten mittels des HinSchG die Möglichkeit, darauf hinzuweisen. Zur Umsetzung des HinSchG haben wir auf unserer Homepage ein Meldesystem, einen internen Meldekanal nach § 16 Absatz 1 HinSchG eingerichtet.

3. Partizipation von Kindern

Partizipation bedeutet altersentsprechende Beteiligung und Mitbestimmung von Kindern. Hier gilt es, alle Kinder in ihrer Individualität zu fördern und ihren Bedürfnissen gerecht zu werden. Gleichwohl wird ein Grundstein für das demokratische Verständnis gelegt.

Die Kinder lernen, sich eine Meinung zu bilden, um diese im Gruppenverband und gegenüber den pädagogischen Fachkräften zu äußern. Dies geschieht u.a. in Gesprächskreisen z.B. einer Kinderkonferenz und bei der Planung von gemeinsamen Projekten. Hier erproben die Kinder ihr Recht auf Meinungsäußerung. Sie erleben, wie sie sich aktiv an Entscheidungen und Entwicklungen in der Kita beteiligen können. Die Räume der Kita sind so ausgestattet, dass Kinder ihre Spielmaterialien und Spielpartner frei wählen können. Auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder nach Spiel, Schlaf-

und Ruhephasen gehen die pädagogischen Fachkräfte ein und stehen den Kindern als Ansprechpartner für Fragen und Probleme zur Verfügung. Regelmäßige Entwicklungsbeobachtungen, Fallbesprechungen und kollegiale Beratungen, sichern die kontinuierliche Begleitung der Beteiligungsmöglichkeiten sowie die Sensibilität für eventuelle Veränderungsbedarfe- oder wünsche seitens der Kinder. Die regelmäßigen Entwicklungsgespräche mit den Eltern und die weiteren institutionalisierten Beteiligungsmöglichkeiten im Rahmen der Elternarbeit, sichern die kontinuierliche Reflektion über das Erreichen einer offenen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Kita, Kindern und Eltern und damit der aktiven Möglichkeit für Beteiligung und Beschwerde.

4. Beteiligungsmöglichkeiten im Alltag

Eingewöhnung

- Dem Kind ein Mitentscheidungsrecht bei der Eingewöhnung einräumen
- Mit den Eltern im Eingewöhnungsgespräch vereinbaren, entsprechend viel Zeit zu nehmen, Zeit wie vom Kind aus benötigt wird
- Die Eingewöhnung wird von dem Kind abgeschlossen, indem es zu erkennen gibt, dass es sich bei der Bezugsfachkraft sicher aufgehoben fühlt und sich Bildungsangeboten aktiv zuwenden kann

Schlafen und Ruhen

- Das Schlafbedürfnis der Kinder ist sehr unterschiedlich ausgeprägt. Dem Kind sollte das Recht zugestanden werden, selbst zu entscheiden, ob und wie lange es schlafen möchte

Wickeln

- Das Kind signalisiert schon bei der Eingewöhnung, wann es bereit ist von der Bezugsfachkraft gewickelt zu werden
- Dem Kind wird die Möglichkeit gegeben sich einzubringen, z.B. durch selbstständiges Hinaufgehen der Treppe am Wickeltisch und sich somit am Prozess zu beteiligen und auf Handlungen der Fachkraft zu reagieren

Essen

- kann sich selbst sein Essen / Trinken schöpfen / portionieren
- Kind entscheidet selbst was es probieren / essen möchte
- Das Kind signalisiert wann es mit der Mahlzeit fertig ist

Freispiel / Aktivitäten

- Die Spielmaterialien sind in Reichweite der Kinder, sodass die Kinder ihre Aktivitäten im Freispiel selbst auswählen
- Die Kinder werden in die Planung und Durchführung gezielter Angebote mit einbezogen. Sie können selbst entscheiden ob und an welchen Aktivitäten sie teilnehmen möchten. Durch Piktogramme sind die Angebote und Abläufe der Gruppe visualisiert und ermöglichen den Kindern eine Mitentscheidung

XII. Sicherheitsbestimmungen

1. Gesetzliche und vertragliche Aufsichtspflicht

Die Aufsichtspflicht ist nach § 1631 Abs. 1 BGB Teil der Personensorge und liegt demnach in erster Linie bei den Personensorgeberechtigten, also in der Regel bei den Eltern. Wenn die Eltern ihre Kinder anmelden (durch den Aufnahmevertrag) übernimmt der Träger damit die Aufsichtspflicht über das Kind. Diese wird durch den Träger weiter an die Einrichtungsleitung übergeben und von dieser wiederum an die pädagogischen Fachkräfte (durch den Arbeitsvertrag). Somit sind pädagogische Fachkräfte „Erfüllungsgehilfen“ des Trägers und verpflichtet, die Aufsicht über die anvertrauten Kinder zu übernehmen. Aufsichtspflicht bedeutet aber keine Dauerbeobachtung und Kontrolle der Kinder. Damit Kinder entsprechend ihrem Alter und Entwicklungsstandes kompetent mit Gefahren umgehen können, werden sie in unseren Einrichtungen schrittweise an mögliche Gefahren und Risiken herangeführt, zum Beispiel durch den Umgang mit Schere, Messer, Werkzeug oder im Straßenverkehr. Ziel ist, dass sie mit Situationen, Materialien und anderen Beteiligten selbstständig und bewusst umgehen können.

Entscheidend ist, dass die pädagogischen Fachkräfte alle Kinder entsprechend ihrem Alter, ihrem Entwicklungsstand und ihren Vorerfahrungen im Blick haben.

2. Begehungen

Es finden regelmäßige Begehungen gemeinsam mit der Fachkraft für Arbeitssicherheit statt. Diese Protokolle sind im online QM-Handbuch für alle Mitarbeitenden einsehbar. Sich daraus ergebende Maßnahmen werden mit den betroffenen Mitarbeitenden oder in einer Teamsitzung besprochen und von der Einrichtungsleitung auf die Durchführung und Wirksamkeit kontrolliert.

3. Sicherheitsbeauftragte / Sicherheitskonzept

Fragen zur Sicherheit in unseren Einrichtungen können an die Sicherheitsbeauftragten gestellt werden. Diese erstellen z.B. gemeinsam mit dem Träger und / oder der Einrichtungsleitung ein Sicherheitskonzept, eine Gefährdungsbeurteilung, sowie Notfallpläne und überprüfen, ob diese eingehalten werden. Sie tragen Sorge dafür, dass gemäß der Verordnung der Unfallkassen elektrische Betriebsmittel und Anlagen regelmäßig überprüft (am besten durch einen Wartungsvertrag mit einem Fachbetrieb) und defekte Geräte sofort aus dem Verkehr gezogen werden. Zu den Aufgaben von Sicherheitsbeauftragten gehören insbesondere Vorgesetzte auf Gefahren für Sicherheit und Gesundheit hinzuweisen, die Kollegschaft über Gefährdungen zu informieren, Anregungen zur Verbesserung für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit zu geben und in Arbeitsschutzgremien mitzuarbeiten. Es sollte für jede Einrichtung mindestens ein/e Sicherheitsbeauftragte/r benannt sein. Regelmäßig wird die Einrichtung durch eine externe Fachkraft für Arbeitssicherheit beraten.

4. Erste Hilfe / Unfälle

Die Kinder in unseren Einrichtungen sind durch die gesetzliche Unfallversicherung versichert. Jeder Unfall, der sich ereignet und ärztlich behandelt werden muss, muss bei der zuständigen Unfallkasse gemeldet werden. In unseren Einrichtungen gibt es zur Dokumentation von Unfällen ein gesondertes Unfallprotokoll, das bei den jeweiligen Unfallkassen erhältlich ist. Alle Mitarbeitenden sind zur Erstversorgung eines verletzten Kindes verpflichtet. Alle pädagogischen Fachkräfte haben den Erste-Hilfe-Kurs am Kind absolviert, dieser wird in regelmäßigem Abstand wiederholt. Darüber hinaus gibt es in unseren Einrichtungen Ersthelfer. Alle Erste-Hilfe-Maßnahmen müssen dokumentiert und in der digitalen Akte gespeichert werden. Eine Übergabeinformation nach einem Unfall wird an die Eltern weitergegeben und digital in der Kinderakte gespeichert.

XIII. Sozialraum, Kooperation und Gemeinwesen

Das Kinderhaus liegt naturnah am Rand der Stadt Murrhardt. Es sind nur kurze Wege ins Grüne (Wald und Wiesenflächen) oder das Ortszentrum nötig. In unmittelbarer Nähe befinden sich Schulzentren und Sportanlagen (Stadion, Fußballplatz, Freibad, Sporthalle, Skaterbahn) die über einen Fußweg zu erreichen sind.

Durch den guten Anschluss an das öffentliche Verkehrsnetz können wir auch weiter entfernte Ziele unproblematisch erreichen.

1. Öffnung der Einrichtung in das Gemeinwesen

Die Lebenssituation der Kinder ist sehr unterschiedlich. Kinder aus jeder sozialen Schicht besuchen das Kinderhaus. Ebenso leben die Kinder in vielen verschiedenen Familienkonstellationen zusammen. Häufig gibt es keine Verwandtschaft in unmittelbarer Nähe, die die Familien unterstützen kann. Unsere Einrichtungen sind zunehmend auch Anlaufstelle für Fragen der Eltern. Dadurch werden persönliche Netzwerke ermöglicht und (niederschwellig) gefördert.

Es ergeben sich daraus drei Handlungsebenen im Sozialraum:

1. Ebene der Kinder: Begleitung und Unterstützung in ihrem direkten Umfeld
2. Ebene der Begleitung der Familien: Unterstützung in Fragen der Erziehung und in belastenden Situationen durch Vermittlung von geeigneten Hilfen vor Ort
3. Ebene des Sozialraums: Kooperation mit Institutionen vor Ort

2. Unsere Kooperationspartner

Kooperationen bereichern den Alltag und unterstützen uns in der täglichen Arbeit.

Wir kooperieren mit verschiedenen Kooperationspartnern:

AWO-Ortsverein Murrhardt

Zwei- bis dreimal jährlich findet ein Treffen mit dem AWO-Ortsverein Murrhardt statt. Zusammen feiern wir Feste, gestalten Nachmittage zum Singen und gemütlichen Beisammensein.

Hofgut Hagenbach

Unsere Einrichtung nimmt am EU-Schulprogramm, Schulobst und -gemüse teil. Als Lieferanten haben wir den Hofgut Hagenbach aus Backnang. Dieser versorgt uns mit saisonalem Obst und Gemüse aus der Regio.

Musikschule Schwäbischer Wald Limburger Land e.V.

Seit vielen Jahren kooperieren wir mit der Musikschule Schwäbischer Wald Limburger Land e.V. im Bereich der Sprachförderung (SBS). Die musikpädagogische Fachkraft kommt einmal wöchentlich in die Einrichtung und macht die Kinder mit den elementaren Formen der Sprache, Bewegung und des Singens vertraut.

Stadtbücherei Murrhardt

Jeden Monat besuchen wir die Stadtbücherei in Murrhardt. Zusätzlich nehmen wir an Veranstaltungen wie Vorlesungen für Kinder und Theater in der Stadtbücherei teil.

XIV. RAUMKONZEPTE

1. Der Gruppenraum

Jeder Gruppenraum ist mit einer Bauecke, einer Rollenspielecke, einem Lesebereich und einer Kreativecke ausgestattet. Die verschiedenen Bereiche werden individuell an die Themen, Interessen und Bedürfnisse der Kinder angepasst und bei Bedarf verändert oder räumlich ausgetauscht.

Bauen und Konstruieren

- In der Bauecke gibt es vielfältige Konstruktions-, Bau- und Naturmaterialien für alle Altersstufen. Sie fördern viele Fertigkeiten und sprechen unterschiedliche Interessen an
- Die Kinder können gemeinsam etwas planen, Ideen einbringen oder nachstellen, etwas entstehen lassen oder zerstören und ständig verändern
- Hier lernen die Kinder Fingerfertigkeit beim Stecken, Verbinden und Kombinieren
- Die Kinder lernen geschickt mit ruhiger Hand Dinge zu stapeln. Die Auge-Hand-Koordination wird gefördert
- Sie lernen auch, bestimmte Mengen der Materialien auf- und einzuteilen und Anregungen von anderen nachzustellen. So stellt sich ein erster Bezug zur Mathematik her und die Kinder lernen physikalische Gesetze wie z.B. die Schwerkraft und das Gleichgewicht kennen
- Die Ausdauer und das Konzentrationsvermögen der Kinder werden gefördert. Ebenso ihre Fantasie, ihre Kreativität und deren praktische Umsetzung
- Die Kinder können Verkehrssituationen und andere Erlebnisbereiche des täglichen Lebens nachbauen und spielerisch Verhaltensmuster ausprobieren
- Durch das gemeinsame Spiel lernen die Kinder Kompromissbereitschaft, nachgeben, bestimmen können und Rücksichtnahme
- Die Kinder eignen sich Wissen über die Materialien an (Form, Größe, Farbe, Material, Beschaffenheit)

Rollenspielbereich

- Der Rollenspielbereich bietet den Kindern die Möglichkeit ihre soziale Fähigkeit auszubauen:
- In der Rollenspielecke gibt es vielfältige Spiel- und Verkleidungsmaterialien zum Nachspielen von Alltagssituationen
- Berufe und Abenteuerszenen z.B. ein Schminktisch, eine Küchenzeile und Puppen sorgen dafür, dass sich die Kinder ausleben können.
- Die Kinder übernehmen die Rollen meist aus ihrer Erlebnis- und Erfahrungswelt, manchmal auch aus ihrer Fantasie, aus Fernsehsendungen, Märchen oder Bilderbüchern. Dieses Spiel hilft den Kindern, sich langsam in die Welt der Erwachsenen einzuspielen.
- Im Rollenspiel darf es Rollen übernehmen, die ihm in der Realität aufgrund seiner begrenzten Fähigkeiten noch verschlossen sind (z.B. füttert das Kind, eine Babypuppe und kümmert sich um sie, wenn die Mutter noch ein weiteres Kind bekommen hat)
- Die Kinder lernen, sich in andere Menschen hineinzusetzen, sich ihnen mitzuteilen, sich ohne Angst unterzuordnen oder zu bestimmen
- Soziale Verhaltensweisen werden erlernt und Lösungen für Probleme erspielt
- Unbewusste Ängste, Wünsche und Träume werden ausgesprochen. Dadurch kann beobachtet werden, welches Thema für die Kinder im Moment präsent ist
- Auch die Begriffs- und Sprachentwicklung der Kinder in ihrer unterschiedlichen Ausprägtheit lässt sich im Rollenspiel sehr gut beobachten und natürlich fördern

2. Der Schlaf- / Snoezelenraum

- In einer Atmosphäre, in der sich die Kinder wohlfühlen, können sie schlafen und entspannen
- Die Kinder haben die Möglichkeit ein Kuscheltier, eine Schmusedecke oder auch den Schnuller mit in den Schlafraum zu nehmen
- Die Kinder haben vor dem Schlafen die Möglichkeit Bücher anzuschauen
- Die Schlafräume setzen sich aus Stockbetten und Einzelbetten zusammen
- Eine Anziehkommode, Regale für das Eigentum der Kinder, Decken, Kissen und Matratzen dürfen nicht fehlen

3. Der Kreativbereich

- In unserem Kreativbereich im Gemeinschaftsraum "Blubber" finden sich die verschiedensten Materialien. Die Kinder haben die Möglichkeit mit Papier, Holz, Naturmaterialien, unterschiedlichen Farben und vielem mehr zu werken und zu malen
- An Maltafeln, Tischen und auf dem Boden können die Kinder experimentieren und ausprobieren
- Die Kinder lernen Farben und Formen kennen und schulen ihre Fein- und Grobmotorik
- Durch die Vielzahl an verschiedenen Materialien wird die Fantasie der Kinder angeregt und sie werden zu eigenständigem Arbeiten aufgefordert
- Das Werken, Basteln, Malen, Gestalten, Formen, Schneiden, Kleben, Schrauben, Hämmern und vieles mehr gibt den Kindern die Möglichkeit verschiedenste Materialerfahrungen zu sammeln

- Es gibt Freiräume und lässt das Verfremden und Verändern von Gegenständen und Funktionen zu
- Beim Herstellen der Bilder und Objekte können die Kinder Erlebnisse verarbeiten und Gefühle ausdrücken
- Es dient auch der Präsentation der Produkte als Ausdrucksträger der Kinder
- Durch das gemeinsame Arbeiten an Projekten entwickeln die Kinder Zusammenhalt, Zugehörigkeit zu einer Gruppe und ein Gemeinschaftsgefühl

4. Der Garten

- In unserem Kinderhaus findet man einen Sandkasten mit Sonnensegel, einen Rutschturm, eine Schaukel und eine Kletterwand
- Die Kinder haben die Möglichkeit sich im Garten frei zu bewegen und die Natur mit allen Sinnen zu erleben
- Im Garten lernen die Kinder die Zusammenhänge der Natur kennen
- Die Kinder lernen ihre Fähigkeiten, Ängste und auch Leidenschaften kennen
- Die physikalischen Gesetze verschiedener Konstruktionen werden erkannt
- Die Grob- und Feinmotorik, der Mut ein Risiko einzugehen oder etwas auszuprobieren werden geschult
- Die Förderung der sozialen Kompetenzen, wie etwa sich mit anderen auseinanderzusetzen und die Schulung der Frustrationstoleranz ist ein wichtiger Bestandteil des freien Spiels im Garten
- Die Kinder können die Natur in allen Facetten kennenlernen. Sie erleben die verschiedenen Jahreszeiten, die Veränderungen in der Natur und das Wetter

5. Sanitärbereich

- Im Sanitärbereich gibt es Toiletten und Waschrinnen in verschiedenen Höhen, einem Wickeltisch und einer Dusche
- Durch die verschiedenen Höhen können die Kinder selbständig die Toiletten und Waschbecken benutzen

6. weitere Funktionsräume / -bereiche:

- Mehrzweckraum im Erdgeschoss

XV. Literaturangaben:

- KVJS <https://www.kvjs.de/jugend/kindertageseinrichtungen/fruehkindliche-bildung>
- Kuno Bellers Entwicklungstabelle 0-9, Simone Beller
- Lasst mir Zeit, Pikler Pädagogik, Richard Pflaum Verlag GmbH & Co. KG
- Die pädagogische Konzeption in Tageseinrichtungen für Kinder - Fachliche Impulse und Literaturhinweise, KVJS 2009
- Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen - Fassung vom 15. März 2011 von Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, Verlag Herder
- Wikipedia <https://www.wikipedia.de/>
- UN Kinderrechtskonvention <http://www.kinderrechtskonvention.info/>
- Sexualpädagogik in der Kita – Kinder schützen, stärken, begleiten, Jörg Maywald, 3. Aufl. 2018, Verlag Herder
- Liebevoll begleiten ... Körperwahrnehmung und körperliche Neugier kleiner Kinder, 2021, Ratgeber der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsgs), Köln
- Jungen und Sexualität, Faltblatt der Aktion Jugendschutz Baden Württemberg, Stuttgart
- Mädchen und Sexualität, Faltblatt der Aktion Jugendschutz Baden Württemberg, Stuttgart
- Sexuelle Übergriffe unter Kindern, Faltblatt der Aktion Jugendschutz Baden Württemberg, Stuttgart
- Fotos: <https://pixabay.com>